

# 0776 - Das schwarze Raumschiff

von KURT MAHR

Die Erwartungen, die Perry Rhodan nach vierzigjähriger Weltraumodyssee an die Rückkehr in die Heimatgalaxis der Menschheit knüpfte, wurden bitter enttäuscht. Und nachdem der 80-Jahresplan, der Befreiungsplan von der Gewalttherrschaft der Laren, initiiert wurde, verläßt die SOL, mit Atlan an Bord, Anfang des Jahres 3582 wieder die Galaxis.

Der Rückflug geht viel schneller vonstatten, und im April 3582 ist es soweit! Perry Rhodans Generationenschiff erreicht den Mahlstrom der Sterne - doch die Erde ist durch den Schluß gegangen und verschwunden. Ovarons Planet, die Welt der Frauen, wird für die Solaner zur Raststation vor dem erneuten Aufbruch zur großen Suche, die Anfang August 3582 aufgenommen wird.

Nach der Begegnung mit dem Boten von ES, der erklärt, daß es notwendig sei, die Erde schnellstens zu finden, handelt Perry Rhodan sofort. Die SOL verläßt den Mahlstrom der Sterne, und die Solaner nehmen Kontakt auf mit den Tbahrgs, die etwas über den Verbleib des Planeten Terra zu wissen scheinen.

Doch blenden wir um und zurück zur Erde selbst! Dort, im April des Jahres 3582, gibt es Alarm für die Terra-Patrouille.

Fremde tauchen auf! Das Fahrzeug, das sie zur Erde bringt, ist DAS SCHWARZE RAUMSCHIFF  
...

Die Hauptpersonen des Romans:

Jentho Kanthall - Chef der Terra-Patrouille.

Skan Mavrees - dickerköpfiger Mensch.

Konklon - Aufseher der Inkarnation CLERMAC.

Walik Kauk - Er tritt der Terra-Patrouille bei.

Baldwin Tingmer, Bluff Pollard und Augustus - Kauks Begleiter beim Einsatz gegen das schwarze Raumschiff.

1.

Skan Mavrees war ein Optimist, aber in erster Linie ein Dickschädel. Als der Sturm für ein paar Stunden nachließ, zog es ihn auf die See hinaus. Seit mehr als einer Woche lebte er von Zeug, das aus Konservenbehältern kam und nach Konservenbehältern schmeckte. Skan Mavrees sehnte sich nach dem würzigen Geschmack von frischem Fisch.

Der Verstand riet ihm, noch ein paar Stunden zu warten, bis man sehen konnte, ob wirklich eine Wetterbesserung eingetreten war. Aber der Hunter ließ Skan Mavrees keine Ruhe. Er redete ihm ein, es könne so schlimm dort draußen nicht sein. Also ging er hinab zum alten Bootshaus, in dem er das Fahrzeug verwahrte, das er gebaut hatte. Es hatte einen Elektromotor, der aus einer Batterie gespeist wurde, die Skan nach jeder Fahrt wieder aufladen mußte. Es hatte eine kleine Kajüte, die Schutz vor Unwetter bot.

Als Skan aus der Bewußtlosigkeit erwachte und sich in Stoksund umzusehen begann, fand er genug herrenlose Boote, kleine und große, alte und neue, und er hatte sich alsbald daran gemacht, sie zu erproben. Die Enttäuschung war groß, als er bemerkte, daß sich bei keinem der Fahrzeuge auch nur der Motor anwerfen ließ. Später dann hatte er festgestellt, daß auch die Landfahrzeuge, die Gleiter, nicht mehr starteten.

Irgend etwas mußte mit dem Funkleitnetz geschehen sein, das die ganze Erdoberfläche sicherte. Vielleicht existierte es gar nicht mehr, und wenn diese Sicherung nicht mehr existierte, dann war es kein Wunder, daß die Motoren der Boote nicht mehr ansprangen.

Also hatte Skan sich sein eigenes Fahrzeug gebaut. Er verstand etwas von Booten, und es war ein tüchtiges Fahrzeug geworden. Fünfzig Fuß lang und brachte es bei ruhiger See bis auf achtzehn Knoten.

Die See war noch, immer unruhig, als Skan Mavrees die SOLVI aus dem Bootshaus gleiten ließ. Er startete den Motor und legte das Steuer ein, so daß das Fahrzeug nach rechts aus dem Hafen hinaus strebte. Die schroffen Klippen von Stoköy ragten vor ihm auf. An ihrem Fuß entlang glitt Skan auf die offene See hinaus.

Mit Kennermiene prüfte er die tiefhängenden Wolken, die rasch dahintrieben, und gelangte zu dem Schluß, daß es mit dem Sturm eine Zeitlang seine Ruhe haben würde. Dabei war allerdings der Wunsch Vater des Gedankens, denn kaum war die felsige Küste unter der Kimm verschwunden, da frischte der Wind auf, und eine halbe Stunde später befand sich Skan Mavrees mit der SOLVI mitten in einem ausgewachsenen Orkan.

Zuerst gingen die Netze über Bord. Dann ging die Maschine, die die Netze auslegte und ordnungsgemäß wieder einholte.

Einmal wurde die SOLVI mit einem Ruck in die Höhe geschleudert und eine Sekunde später von einer haushohen Woge fast in Stücke zerschlagen. Skan glaubte sein letztes Stündlein gekommen. Aber wie durch ein Wunder hielt das Boot der nörderischen Belastung stand.

Nur das Steuer war verschwunden.

Der Orkan hielt die Nacht hindurch an. Der Motor fiel aus, weil die Batterie leergefahren war. Skan hatte sich in der Kajüte festgezurrt. In sein Schicksal ergeben, erwartete er sein Ende.

Gegen Morgen wurde es dann plötzlich ruhig - merkwürdig schnell für Skans Empfindungen. In seiner Kajüte fing er plötzlich an zu schwitzen. Eines der wenigen Instrumente, die an Bord der SOLVI noch funktionierten, war das Thermometer. Skan überzeugte sich, daß er nicht fieberte. Es war tatsächlich warm geworden! Die Temperatur lag um elf Grad höher als noch vor einer Stunde.

An diesem Morgen sah er zum erstenmal seit langer Zeit wieder die Sonne aufgehen - den riesigen, orangefarbenen Ball des Gestirns Medaillon, um das die Erde kreiste. Benommen starnte Skan Mavrees in den dunkelblauen Himmel hinauf und überließ es den Strahlen der Sonne, seine durchnässte Kleidung zu trocknen.

Die See lag glatt wie ein Spiegel. Skan hatte keine Ahnung, wo er sich befand. Der Sturm mochte ihn Hunderte von Meilen weit getrieben haben.

Nachdem er den Sonnenschein geraume Zeit bewundert hatte, ging ihm auf, daß seine Lage im Grunde genommen um keinen Deut besser geworden war. Er kannte seine Position nicht. Er hatte keinen Motor mehr, und selbst die Netze waren fortgespült worden. Er hatte nichts zu essen, und obwohl es in dem blaugrünen Wasser ringsum von Fischen nur so wimmelte, würde er wahrscheinlich Hungers sterben müssen.

Denn es gab auf dieser Welt nur noch Skan Mavrees.

Niemand würde kommen, um ihn zu retten.

\*

Der Umzug war bewerkstellt. Die toten Hallen von Imperium-Alpha hatten wieder Bewohner. Jentho Kanthal war mit seinen Leuten in das ehemalige Kommandozentrum des Solaren Imperiums eingedrungen - was keinerlei ernsthafte Schwierigkeiten bereitete, da die Sicherheitsanlagen samt und sonders ausgefallen waren.

Zwei Räume, beide unterirdisch, waren von der TERRA-PATROUILLE mit Beschlag belegt worden. Der eine war ein geräumiger Hangar mit angrenzenden Wohn- und Aufenthaltsräumen. Bei dem andern handelte es sich um ein ehemaliges Rechen- und Kontrollzentrum, fünfhundert Meter vom Hangar entfernt und ein wenig tiefer gelagert.

Ein Korridor stellte die Verbindung zwischen beiden Räumlichkeiten her. Zwar war die Energieversorgung durch NATHANS Ausfall lahmgelegt. Aber der TERRA-PATROUILLE war es gelungen, eine Serie von Notaggregaten wieder in Gang zu setzen, so daß an Licht, Wärme und Wasser kein Mangel war.

Der bissige Humor der Überlebenden der Großen Katastrophe hatte sich der beiden Räume angenommen und nannte den Hangar "Das Vorgärtchen" und das Rechenzentrum, weil es tiefer lag, "den Keller". Das Vorgärtchen war immerhin groß genug, um die HÜPFER aufzunehmen, das Kleinraumschiff des Forschers Douc Langur, und außerdem die zwei neuesten Errungenschaften der TERRA-PATROUILLE: zwei Hochleistungsteile, mit viel Mühe von den unbrauchbaren Funkkontrollmechanismen befreit und daher unbeschränkt einsatzfähig. Die beiden Fahrzeuge waren von unterschiedlicher Größe. Das eine war ein Transporter mit einer Kapazität, die über den gegenwärtigen Umfang der TERRA-PATROUILLE hinausreichte.

Das andere, ein schnittiger HP-228, nahm rund ein halbes Dutzend Personen auf und besaß Vorrichtungen zum Einbau von Bordwaffen.

Die Stimmung innerhalb der Patrouille war indifferent bis gespannt. Jentho Kanthal war, nicht zuletzt dank Alaskas Saedelaeres Eintreten für dieses Arrangement, allgemein als Führer der Patrouille anerkannt worden. Die Überlebenden konnten nicht umhin, sein Organisationstalent, seinen Weitblick und die Treffsicherheit seiner Entscheidungen anzuerkennen.

Die Spannung rührte also nicht von Kanthals Führungsanspruch. Ihre Ursachen lagen woanders.

Da war erstens Marboo, der Jentho Kanthal quasi befohlen hatte, sich unter den Männern der Patrouille einen auszusuchen, der für immer der sein sollte.

Kanthal versprach sich davon die Beseitigung der Eifersüchte eines, die unter den Männern jedesmal dann aufflammten, wenn sie den Eindruck hatten, daß Marboo einem von ihnen besondere Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Aus menschlicher und logischer Sicht war Kanthal's Befehl sicherlich gerechtfertigt. Nur hatte Marboo sich bislang nicht zu einer Entscheidung durchringen können.

Jeder der Männer machte sich Hoffnungen auf die einzige Frau, von der man bisher wußte, daß sie die Katastrophe überlebt hatte.

Zweitens war da Walik Kauk, der Mann aus Nome - der einzige, der das Manifest der Patrouille bislang noch nicht unterschrieben hatte.

Er beharrte darauf, die Zielsetzung des Manifests sei falsch. Das ganze Interesse der Überlebenden müsse darauf gerichtet sein, weiteres Überleben zu gewährleisten - angesichts einer Natur, die völlig außer Rand und Band geraten war. Erst wenn man

dieses Problem gelöst hatte, meinte Kauk, sei es an der Zeit, sich um weitere Ziele zu kümmern.

Nichtsdestoweniger schloß Walik Kauk sich der Patrouille an, als sie nach Imperium Alpha umzog, und es gab niemand, der ihm diesen Schritt hätte verwehren wollen.

Das wirkliche Problem, so meinten manche, war, daß Walik Kauk und Jentho Kanthal l in ihrem Charakter einander so ähnlich waren. Sie waren bei den Organisatoren, Befehlsgabe, Treffer von Entscheidungen. Es hätte sich der eine so gut zum Führer der Patrouille geeignet wie der andere. Niemand glaubte im Ernst, daß Walik Kauk sich eines Tages von der Patrouille trennen würde, um im Alleingang sein Heil zu versuchen.

Dazu war er zu klug. Er würde sich eines Tages also in die Mannschaft der Patrouille einfügen müssen.

Daß dieser Vorgang sich auf so dramatische Weise abspielen würde... das allerdings konnte niemand ahnen.

\*

Am Rand des Hangarraumes, vor den Türen die zu den Wohnräumen führten, waren ein paar Tische und Bänke aufgestellt worden. Einige Tische waren mit technischem Gerät vollgestellt, Funkgeräten zum Beispiel, die gebraucht wurden, wenn ein Teil der Patrouille an die Oberfläche vordrang, um Ausschau zu halten oder Proviant zu besorgen.

Auf einem der Tische stand eine altmodische Digitaluhr mit großen Leuchtziifern, die, wenn sie die Position wechselten, ein lautes, deutliches "Klack" von sich geben.

An diesem denkwürdigen Abend zeigte der Kalenderteil der alten Uhr das Datum 6. April 3582.

An einem der Tische saß Baldwin Tingmer, ehemals Ingenieur und Mitglied des Teams der "Drei Musketiere", die von Alaska über die Beringstraße und Nordostsibirien nach Terrania City gekommen waren. Tingmer hatte einen Plastikbehälter vor sich stehen, durch dessen halb durchsichtige Wandung eine braune Flüssigkeit zu sehen war. Wer erfahren wollte, worum es sich beim Inhalt des Behälters handelte, der brauchte Baldwin Tingmer nur anzusprechen: Tingmers Antwort wurde von konzentriertem Fuselgeist begleitet.

Weiter vorne im Hangar stand die HÜPFER. Sie schimmerte matt im Widerschein der Deckenbeleuchtung. Das kleine Raumfahrzeug war nur zwanzig Meter lang und hatte die Form einer Keule: acht Meter Durchmesser in Bugnähe, zwei Meter in der Gegend des Hecks. Douc Langur befand sich im Innern des Fahrzeugs. Er suchte die HÜPFER regelmäßig auf... sei es, um sich in der Antigravwabe zu entspannen, oder, um mit Hilfe seiner Meßinstrumente Beobachtungen anzustellen.

Die Technologie der fremden Zivilisation, der Douc Langur angehörte, war Menschen unverständlich.

Von der HÜPFER aus hatte der Forscher jedoch die gesamte Erdoberfläche und den angrenzenden Raum unter Kontrolle.

Walik Kauk machte sich an den Kommunikationsgeräten zu schaffen. Noch immer trug er das kleine Stück Schreibfolie mit dem Rufcode bei sich, über den er von Alaska aus per Radarkom einen fremden, wahrscheinlich nichtterraniischen Teilnehmer erreicht hatte.

Er spielte mit dem Gedanken, das Experiment zu wiederholen. Aber Vorläufig war er sich über das Risiko noch nicht im klaren.

Gegen zwanzig Uhr öffnete sich eine der Türen, die zu den Wohnräumen führten. Bilor Wouznell und Mara Bootes betraten den Hangar. Bei dem Geräusch richtete sich Baldwin Tingmer hinter seinem Alkoholbehälter auf. Als er die beiden erkannt hatte, erschien ein Grinsen auf seinem breiten Gesicht.

"Ge-gescheiter Ju-junge", brabbelte er.

"Wird sssich das Wei-weibs-bild schon noch angeln..."

Bilor Wouznell musterte den Betrunkenen mit mißbilligendem Blick. Bilor war nicht der Typ des Mannes, den man auf den ersten Blick für einen Frauenhelden gehalten hätte: von mittelgroßer Statur, mit langen, dünnen Beinen und schmalen Schultern machte er eher einen etwas kläglichen Eindruck.

"Ich wollte, er würde aufhören zu trinken", sagte Bilor. "Jetzt hat er doch keinen Grund mehr dazu!"

Ehe Marboo antworten konnte, öffnete sich eine weitere Tür. Im Vergleich zu Bilor Wouznell machte Jentho Kanthal l eine geradezu imposante Figur. Knapp sechs Fuß hoch und breitschultrig, wirkte er auf den ersten Blick, als leide er ein wenig an Korpulenz. Diejenigen, die ihn näher kannten, wußten, daß der Eindruck in Wirklichkeit von umfangreichen Muskelpaketen hervorgerufen wurde.

Jentho Kanthal l trug den Schädel kahlgeschoren. Die Augen unter den buschigen, schwarzen Brauen waren groß und hellblau. Ihr Blick konnte leicht unangenehm werden. Kanthal l sah sich um. Als er Baldwin Tingmer hinter dem Schnapsbehälter sah, strafften sich die Lippen zu einem schmalen Strich. Mit schweren Schritten ging er auf Tingmer zu.

"Ist das alles, was du kannst... saufen?!" herrschte er ihn an.

\*

Baldwin Tingmer blieb mit verschleierten Augen auf.

"Was geht's dich an?" lallte er.

Jentho Kanthal l faßte ihn an der Schulter.

"Alles!" antwortete er kalt. "Du bist Mitglied der Patrouille, und ich bin der Leiter der Patrouille!"

Baldwin Tingmer grinste und machte mit der rechten Hand eine Bewegung, als schwenke er eine Fahne.

"Ha-ha-hal lel uj ah . . . !" gurgelte er.

Jentho Kanthal l packte fester zu und zog Tingmer aus seinem Sitz in die Höhe.

"Du verschwindest jetzt im Bad, mein Junge, läßt dir tausend Liter eiskaltes Wasser über den Leib laufen, und meldest dich in fünfzehn Minuten stocknüchtern wieder bei mir! Ist das klar?!"

Baldwin Tingmer schwankte unter Kanthal l's hartem Griff. Es war klar, daß er vollends den Halt verlieren würde, sobald Kanthal l ihn losließ. In diesem Augenblick stand Walik Kauk auf, der die Szene bis hierher mit Interesse verfolgt hatte.

"Laß den Mann in Ruhe!" forderte er Jentho Kanthal l auf, indem er auf ihn zuschritt. "Den kriegst du in fünfzehn Minuten nicht einmal durch ein Wunder wieder nüchtern!" Walik Kauk war nicht so groß wie Jentho Kanthal l, aber ebenso stämmig gebaut. Wie Kanthal l war er ein Mann in jungen Jahren, durchtrainiert aufgrund seiner Gewohnheiten und der Härte, die das Leben auf der von Naturkatastrophen gepeitschten Erde von ihm abverlangte.

"Das werden wir sehen", antwortete Kanthal l.

"Nichts werden wir sehen!" fuhr Kauk ihn an. "Du läßt ihn los und kümmertest dich heute abend nicht mehr um ihn. Verstanden?!"

Jentho Kanthal l's Blick wirkte leicht amüsiert.

"Möchtest du mir Befehle geben?" fragte er.

"An sich war es als Ratschlag gedacht", antwortete Walik Kauk und zuckte mit den Schultern. "Wenn du es als Befehl auffassen willst... bitte!"

Kanthal l ließ den Betrunkenen langsam wieder auf seinen Sitz zurückgleiten. Baldwin Tingmer grinste fröhlich und gönnnte sich alsbald einen weiteren Zug aus dem Schnapsbehälter. Kanthal l dagegen wandte sich Kauk zu.

"Ich nehme von dir keine Befehle an", erklärte er mit gefährlich ruhiger Stimme.

"Baldwin von dir auch nicht", konterte Kauk. "Es ist acht Uhr abends. Das ist seine eigene, private Zeit, mit der er machen kann, was er will. Auch sich besaufen, wenn er dazu aufgelegt ist."

Jentho Kanthal l lächelte.

"Walik Kauk, du nimmst den Mund ein wenig zu voll!"

"Stört dich das?"

"Ja, das stört mich."

"Dann untermimm etwas dagegen!"

"Genau das hatte ich vor!"

Jentho Kanthal l's Ausfall kam blitzschnell. Die Linke schoß vor, aber das war nur eine Finte. Sie sollte Walik Kauks Aufmerksamkeit ablenken, während die Rechte zum entscheidenden Schlag hinterherstach.

Aber es kam anders, als Jentho Kanthal l erwartete. Walik Kauk war auf den Angriff gefaßt.

Er duckte sich rascher, als der Blick ihm zu folgen vermochte. Kanthal l's Finte und der nachfolgende Hieb zischten ins Leere. Kauk richtete sich wieder auf und tanzte zur Seite. Mit ungeheurer Wucht rammten beide Arme vorwärts, und die Fäuste trafen Kanthal l auf Kinn und Backenknochen.

Kanthal l ging sofort zu Boden. Er war schwer angeschlagen.

Die Arme knickten ein, als er sich emporzustemmen versuchte. Aber sein Blick war klar und suchte den Gegner. In wenigen Augenblicken wäre Jentho Kanthal l wieder kampfbereit gewesen und hätte sich von neuem auf den Herausforderer gestürzt.

Aber es kam anders ...

\*

Der Lärm der Auseinandersetzung hatte weitere Zuschauer herbeigelockt. Alaska Saedel aere, der Maskenträger, tauchte auf, an seiner Seite Sante Kanube und Jan Speideck.

Aus einer anderen Tür kam eine abgerissene Gestalt, die in Fetzen die Überreste einer einstmal gelbbraunen Uniform trug: Augustus, der Ka-Zwo.

Augustus sah Jentho Kanthal l fallen. Er erkannte aber auch, daß der Kampf noch nicht vorüber war, und fürchtete um Walik Kauk, den er als seinen Herrn betrachtete, obwohl er längst das Manifest der TERRA-PA-TROUILLE unterschrieben hatte. Mit raschen Schritten eilte er auf die Kampfszene zu und stellte sich an Kauks Seite.

Ebenso schnell reagierte Alaska Saedelaere. Kanthal l kam in diesem Augenblick ächzend und stöhned wieder auf die Beine. Der Maskenträger stellte sich vor ihn, so daß er sich nicht auf den Gegner stürzen konnte. Er hielt ihn fest.

"Auf diese Weise hat noch niemand Probleme gelöst", sagte Saedelaere mit ruhiger, fester Stimme.

Kanthal l wischte sich mit dem Handrücken über die linke Wange, die unter Kauks mörderischem Schlag aufgeplatzt war.

"Ich werde weitere Angriffe auf Bruder Kauk nicht dulden!" schrillte die Stimme des Roboters.

Kanthal l winkte ab.

"Keine Sorge, ich gebe auf!" brummte er, und seine Stimme klang so, als hätte er eine geschwollene Zunge.

Baldwin Tingmer hatte von der ganzen Sache nichts mitbekommen. Er hatte die Arme auf der Tischplatte verschränkt und den Kopf daraufgelegt. Jetzt schloß er.

Jentho Kanthal l sah Walik Kauk an.

"Du hast einen verdammt harten Schlag, Bruder Kauk!" grinste er.

"Das will ich sehen!" schrie Jan Speideck aus dem Hintergrund. "Du meine Güte ... der erste Boxkampf seit der Katastrophe, und ich verpasse den wichtigsten Teil! Fangt wieder an!"

Niemand achtete auf ihn.

"Keinen Schritt" näher, Bruder Kanthal l!" schrie der Ka-Zwo. "Ich werde diese Bedrohung nicht..."

Walik Kauk schob ihn einfach beiseite. Augustus schwieg verblüfft. Kauk streckte Kanthal l die Hand entgegen.

"Du bist in Ordnung", sagte er.

Jentho Kanthal l griff zu und schüttelte die dargebotene Hand.

"Und jetzt bring mir die Rolle!" schlug Walik Kauk vor.

"Welche Rolle...?"

"Hurra und Hallelujah!" kreischte Sante Kanube, wirbelte herum und verschwand durch eine der offenen Türen.

Sekunden später kam er wieder zum Vorschein. Er trug ein Stück schwerer Druckfolie, das zu einer Rolle zusammengewickelt war. Mit leuchtenden Augen entrollte er das Dokument auf dem Tisch, an dem Kauk und Kanthal l standen. Die Rolle enthielt das Mani fest der TERRA-PATROUILLE. An unterster Stelle der Unterschriften stand zweimal der unbeholfen gekritzte Buchstabe K. Das stand für Augustus, den Roboter: Ka-Zwo.

"Deinen Stift, Bruder Kanthal l!" forderte Walik Kauk.

Jentho Kanthal l forschte in seinen Taschen, fand aber kein Schreibgerät.

"Ein guter Manager hat immer etwas zu schreiben bei sich!" meinte Walik Kauk, zog den eigenen Stift hervor und setzte seinen Namen unter das Dokument.

2.

In diesem feierlichen Augenblick öffnete sich das Mannluk der HÜPFER, und Douc Langur stieg heraus.

Wie er so einherschritt, machte er den Eindruck eines mit grauem, grobem Stoff überzogenen Sitzkissens, dem man vier Beine angenäht hatte. Er bewegte sich leicht und nicht ohne Eleganz, im Paßgang jeweils die beiden rechten oder linken Beine vorwärtssetzend. Die beiden Arme, die in zierlichen, rötlich gefärbten Greifklauen endeten, trug er am Körper angewinkelt.

An einem Gürtel, der den kissenförmigen Leib umspannte, führte der Extraterrestriker einen Translator, der es ihm ermöglichte, sich mit den Terranern zu verständigen. Der Translator befand sich in unmittelbarer Nähe der drei Sprechschlitze, die auf der Schmalseite des grauen Körpers angebracht waren und das einzige Merkmal darstellten, an dem ein Uneingeweihter feststellen konnte, wo bei Douc Langur hinten und vorne war.

Die Terraner hatten zu sprechen aufgehört, als sich der Forscher ihnen näherte.

"Es ist etwas Seltsames eingetreten", erklärte Douc Langur mit Hilfe des Translators.

"Berichte uns davon!" forderte ihn Jentho Kanthal l auf.

Die höfliche Anrede war den Umständen zum Opfer gefallen.

Man hatte aufgehört, sich "Sie" und beim Nachnamen zu nennen.

"Während die ganze Oberfläche dieses Planeten von Stürmen und Überschwemmungen heimgesucht wird", antwortete Douc Langur, "gibt es auf der Nordhalbkugel eine allerdings engbegrenzte Zone, in der klimatisch völlig Ruhe herrscht."

"Das kann Zufall sein", meldete sich Walik Kauk zu Wort. "Auch über Terrania City ist es im Augenblick ziemlich ruhig."

"Es ist ein Unterschied zwischen ziemlich und völlig", gab Douc Langur zu bedenken. "Außerdem besteht dieser Zustand schon seit geraumer Zeit."

"Wo?" fragte Jentho Kanthal l in seiner knappen Art.

Einer von Douc Langurs Armen entfaltete sich und streckte sich aus. Die drei fingergrößen Klauen enthielt ein Stück Folie, dessen Inhalt der Forscher von einem seiner Sichtgeräte

abgelichtet hatte. Die Folie wurde auf dem Tisch ausgebreitet. Sie zeigte die Konturen von Landmassen und mittendrin einen mit roter Farbe eingetragenen Kreis.

"Nordeuropa", konstatierte Jenthon Kanthal 1. "Norwegen!"

Douc Langurs Greifhand zeigte auf den Kreis.

"Das etwa ist die Position der ruhigen Zone. Ringsherum toben heftige Stürme."

"Wie lange, sagtest du, besteht dieser Zustand schon?"

"Über vierzig Stunden", kam es aus dem Translator des Extraterrestriens.

"Wie genau ist die Abgrenzung eingezeichnet? Ich meine: Handelt es sich wirklich um einen Kreis?"

"Die maximale Ungenauigkeit beträgt weniger als ein Prozent", antwortete Douc Langur.

"Es handelt sich wirklich um einen Kreis."

Kanthal 1 und Kauk sahen einander an.

"Die Sache muß untersucht werden", entschied Kanthal 1.

Kauk lächelte.

"Bist du bereit, mir den ersten Auftrag zu geben?"

"Ich habe nur auf die Gelegenheit gewartet."

"In Ordnung. Meine Mannschaft heißt: Kauk, Tingmer, Pollard und Augustus. Einverstanden?"

"Ich lasse deine Wahl gelten, weil sie gut ist", sagte Jenthon Kanthal 1.

Und damit war die Sache erledigt.

\*

Auf der menschenleeren Erde herrschte das Chaos.

Die Große Katastrophe hatte die Bevölkerung des Planeten dahingerafft: zwanzig Milliarden Menschen waren spurlos verschwunden.

Es gab nur eine Handvoll Überlebender. Sie hatten sich in Terrania City, der Hauptstadt des ehemaligen Solaren Imperiums, zusammengefunden und die TERRA-PA-TROUILLE gegründet, deren Aufgabe es war:

1. den Standort Terras zu bestimmen,

2. die verlorene Menschheit wiederzufinden,

3. die auf der Erde Überlebenden zu versammeln,

4. NATHAN zu reaktivieren,

5. die Hintergründe des Auftretens einer fremden Macht auf der Erde zu ergründen.

NATHAN, die Hyperiontronik, hatte aufgehört zu funktionieren. NATHAN aber unterstanden die Kontrollorgane, die das Klima der Erde regulierten. Als NATHAN ausfiel, hatten auch sie ihre Arbeit eingestellt. Die Folge war, daß die Erdoberfläche von Naturkatastrophen unerhörten Ausmaßes heimgesucht wurde.

Das Klima des Planeten versuchte, jenes Gleichgewicht wiederzugewinnen, das vor der Einführung der Klimakontrolle geherrscht hatte. Auf dem Wege dorthin aber wurden Gewalten entfesselt, die jedem lebenden Wesen auf der Oberfläche der Erde den Garaus zu machen drohten.

Niemand wußte, an welcher Stelle des Universums die Erde nach dem Durchgang durch den Schlund rematerialisiert war. Die Sterne, die in den wenigen klaren Nächten am Himmel über der Erde leuchteten, waren fremd. Fest stand lediglich, daß die Erde sich in einer fremden Galaxis befand.

Außer denen, die sich in Terrania City zusammengefunden hatten, mußte es noch mehr Menschen geben, die die Katastrophe überlebt hatten. Die meisten Überlebenden waren durch einen Umstand miteinander verbunden:

Sie hatten in den Stunden vor der Großen Katastrophe eine Überdosis der PILLE genommen. Aus statistischer Sicht mußte es Dutzende, wenn nicht sogar Hunderte von Menschen geben, die dies angesichts des drohenden Untergangs getan hatten. Bilor Wouznell war das jüngste Beispiel dafür, daß die Statistik sich nicht irrte. Die Einsamen, die irgendwo in der Wildnis der Erdoberfläche lebten und sich für die einzigen Überlebenden der Großen Katastrophe hielten, galt es zu finden und in die TERRA-PATROUILLE einzuziehen.

Das aber, was die wenigen organisierten Überlebenden am meisten in Atem hielten, war die Erkenntnis, daß fremde Mächte begonnen hatten, sich um die Erde zu kümmern. Ein fremdes Flugobjekt, schwarz und von unbestimmbarer Form, war mehrmals über der Erde gesehen worden.

Bilor Wouznell hatte es bei der Landung in der Nähe von Dry Mills beobachtet und wußte von eigenartigen Begleiterscheinungen zu berichten. Es war nicht mehr als logisch, anzunehmen, daß diese fremde Galaxis ebenso über hochentwickelte Zivilisationen verfüge wie jede andere Sterneninsel des Universums. Insofern also war die Sichtung eines fremden Raumschiffs nicht überraschend. Verdachterregend war nur die Umständlichkeit, mit der die Fremden zu Werke gingen. Vor Monaten waren sie zum erstenmal aufgetaucht.

Aber erst in Dry Mills hatten sie es gewagt zu landen. Es war fast, als erwarteten sie Widerstand. Dabei mußten ihre Detektoren schon aus großer Entfernung angezeigt haben, daß die Erde unbesiedelt war. Wovor fürchteten sie sich also? Kannten sie Terra von

früher her und erwarteten, auf der Oberfläche des Planeten eine hochentwickelte Zivilisation zu finden?

Von Douc Langur glaubte man mittlerweile, daß er unversehens auf die Erde gestoßen war. Er hatte sich in der Nähe befunden, als die Sonne Medaillon mit ihren zwei Planeten rematerialisierte.

Am Anfang hatte es Vermutungen gegeben, daß Langurs "Sich-in-der-Nähe-Befinden" so zufällig nicht sein könne. Aber der Forscher hatte seine Aufrichtigkeit inzwischen mehrmals unter Beweis gestellt.

Die Kaiserin von Therm, deren Abgesandter er war, hatte nichts mit dem Sturz der Erde in den Schlund zu tun ... und ebenso nichts mit dem schwarzen Flugobjekt, das sich auf so verdächtige Art in der Nähe der Erde zu schaffen machte.

Das Phänomen über Norwegen mußte deswegen untersucht werden, weil es unter Umständen mit dem schwarzen Fahrzeug zu tun hatte. Inmitten eines sturm durchstossen Gebietes eine windstille Zone von etlichen Kilometern Durchmesser zu schaffen, dazu bedurfte es einer hochentwickelten Maschinerie und enormer Energiemengen.

Auf natürlichem Wege konnte ein derart regelmäßig geformtes Gebilde nicht entstanden sein.

\*

Als Skan Mavrees "das Ding" sah, war es schon zwei Tage und zwei Nächte ziellos auf dem Meer umhergetrieben und vor Durst und Hunger so geschwächt, daß ihm die Kraft fehlte, sich aufzuregen. Aber er spürte die unheimliche Drohung, die von dem Ding ausging, und die Aura tödlicher Gefahr.

Woher das Ding gekommen war, hatte Skan nicht wahrnehmen können. Als er es zum ersten Mal sah, stand es im Westen. Die aufgehende Sonne hätte es eigentlich beleuchten müssen.

Aber das Ding war so schwarz wie die Nacht selbst. Es stand ziemlich hoch über der See. Wie hoch, das konnte Skan nicht abschätzen. Das Ding schien zu atmen, es pulsierte, seine Umrisse veränderten sich dauernd.

Eine Zeitlang verhielt das Ding an Ort und Stelle. Dann nahm es Fahrt auf und glitt nach Osten. Skan Mavrees duckte sich unwillkürlich. Denn obwohl für ihn nichts dringender war, als daß jemand ihn rettete, wollte er doch auf keinen Fall, daß er von diesem Ding geborgen würde.

Das schwarze Flugobjekt strich unmittelbar über ihn hinweg.

Es bewegte sich völlig geräuschos und verursachte nicht einmal einen Windhauch. Skan folgte ihm mit den Blicken.

Dort drüben im Osten lag das rettende Land. Das schwarze Ding blieb noch etwa eine Minute lang sichtbar, dann verschwand es unter der Kimm.

Skan legte sich auf die Planken und verschränkte die Arme unter dem Kopf. Reglos starre er in den blauen Himmel hinauf. Durst und Hunger verursachten ihm keine Schmerzen, sie machten ihn nur unsäglich müde. Bislang hatte er der Schlafkigkeit stets willig nachgegeben und die Augen geschlossen. Vielleicht, so überlegte er, würde ihn der Tod im Schlaf überraschen ... dann war es nicht so schlimm. Aber der Anblick des schwarzen Flugobjekts gab ihm zu denken. Das Ding selbst wirkte drohend und gefährlich. Mit ihm wollte er nichts zu tun haben.

Aber wies nicht gerade die Existenz des Flugobjekts darauf hin, daß außer Skan Mavrees noch andere Menschen die Katastrophe überlebt hatten? In diesem Fall bestand doch noch Hoffnung auf Rettung, und der Schlaf wurde zur Gefahr.

Skan raffte sich wieder auf und holte den Schöpfeimer. Mit kraftlosem Schwung warf er ihn an einem langen Tau über Bord und holte ihn halb voll wieder ein. Mit dem salzigen Wasser befeuchtete er sich das Gesicht.

Das erfrischte, und wenn später die Sonne das Wasser getrocknet hatte, würden die kleinen Salzkörnchen auf der Haut zu brennen und zu beißen anfangen. Das vertrieb den Schlaf.

Die Sonne stieg höher. Es war fast so warm wie im Sommer. Skan Mavrees dachte zum hundersten Mal daran, daß er sich ein Segel zusammenbasteln könnte, mit dem er das Boot wieder in die Gewalt bekam. Mit einem Segel konnte man nicht nur fahren, sondern auch steuern. Die Sache hatte nur einen Haken:

Seit dem Ende des Orkans herrschte ringsum völlige Windstille.

Soweit war Skan in seinen Gedanken gekommen, als er das Geräusch hörte.

Er fuhr auf und sah sich um. Motorengeräusch! entschied er. Er lief von einem Ende des Bootes bis zum andern, um zu erfahren, woher das Summen kam.

Schließlich entdeckte er ein blitzendes Etwas, das sich dicht über der Wasseroberfläche auf ihn zubewegte. Es kam aus westlicher Richtung ... genau wie zuvor das schwarze Ding.

Skan Mavrees stand an der Reling und brüllte und winkte, bis ihn die Kräfte verließen

...

\*

Bei einem Schnitt von 1000 km/h brauchte der schwere Transporter insgesamt sechs Stunden, um das Gebiet zu erreichen, das Douc Langur auf der Karte markiert hatte. Walik Kauk, der am Steuer saß, wich nach Norden aus und steuerte in sicherer Entfernung von der Grenze des Gebiets aufs Meer hinaus.

Das Land war in dieser Gegend gebirgig und unübersichtlich. Kauk wollte den geheimnisvollen Kreis deshalb von der See her anfliegen.

Er ging bis auf eine Flughöhe von wenigen Metern hinab.

Die Antigrav-Stabilisatoren arbeiteten auf Höchstleistung, denn draußen tobte ein Sturm von beachtlicher Intensität. Bisweilen glitt das Fahrzeug durch dichte, rasch dahintreibende Schneewolken, die die Sicht blockierten. Die Mikrowellenortung zeigte jedoch, daß die Sturmzone nur wenige Kilometer nach Süden reichte.

Walik Kauk drehte schließlich nach Süden ein und eine Viertelstunde später nach Osten. Er näherte sich jetzt der Stelle des Kreises, an der dieser am weitesten nach Westen auf die See herausreichte. In der Kabine des Transporters war es still bis auf das verhaltene Summen des Triebwerks. Die Spannung schloß den Männern den Mund. Mit starrem Blick sah Bluff Pollard aus dem Bugfenster. Das rote Haar hing ihm strähnig vom Kopf.

Die Augen fraßen sich in die Bahnen treibenden Schnees, als müßten sie sie schmelzen und so das Blickfeld erweitern. Baldwin Tingmer hockte schräg hinter dem Piloten Ausschau. Der Rausch der vergangenen Nacht war spurlos an ihm vorübergegangen. Augustus, der Ka-Zwo, saß steif im Hintergrund der Kabine und hatte den Kopf leicht geneigt. Wahrscheinlich unterhielt er sich mit einem der imaginären Kontrollelementen, mit denen er in ständiger Verbindung zu stehen behauptete.

Der Übergang in die Zone der Windstille vollzog sich abrupt, innerhalb eines Sekundenbruchteils. Eine Schneewolke trieb dem Gleiter entgegen ... und im nächsten Augenblick leuchtete die Sonne! Das Summen des Triebwerks wurde schlagartig leiser, als die Stabilisatoren sich auf die neue Lage einstellten und den Energieverbrauch drosselten.

"Heh...!" rief Walik Kauk überrascht.

Er reduzierte die Geschwindigkeit und brachte den Gleiter fast zum Stehen. Unter dem Fahrzeug breitete sich die spiegelglatte See.

Die Sonne stand fast im Süden. Den Horizont hinter dem Fahrzeug und zu beiden Seiten bildete sich eine düstere, grauschwarze Wand. Das war die Sturmzone, die der Gleiter soeben durchflogen hatte. Vorab dagegen herrschte klare Sicht, und als Kauk das Fahrzeug bis auf eine Höhe von knapp eintausend Metern steigen ließ, erschien über der östlichen Küste die norwegische Küstenlinie.

Er drückte den Gleiter sofort wieder hinab. Je geringer die Flughöhe, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, daß das Fahrzeug geortet wurde. Dicht über der Wasseroberfläche nahm Kauk von neuem Fahrt auf. Er hatte es jetzt nicht mehr eilig.

Mit einer Geschwindigkeit von nicht ganz 200 km/h glitt das Fahrzeug auf die Küste zu.

"Die Temperatur steigt", meldete Tingmer. "In zehn Minuten ist das Thermometer um fast zwanzig Grad geklettert. Liegt jetzt bei siebzehn."

Fast wie im Sommer, dachte Walik Kauk. In diesen Gegenden dauerte es gewöhnlich bis Juni, bevor die Tagestemperaturen die Zehn-Grad-Marke überschritten. Die Kraft der Sonne allein reichte für eine solche Erwärmung nicht aus. Etwas anderes mußte im Spiel sein.

"Seht doch... ein Fahrzeug!" schrie Bluff Pollard plötzlich.

Er zeigte voraus. Auf der glatten See lag ruhig ein Boot von eigenartiger Bauweise. Es wirkte ramponiert, als hätte es gerade einen schweren Sturm überstanden. An der Reling stand ein Mann und schlug wild mit den Armen um sich. Walik Kauk legte das Steuer ein wenig herum und nahm Kurs auf das Boot.

"Ein neues Mitglied für die TERRA-PATROUILLE", sagte er fröhlich.

In diesem Augenblick verließen den Mann auf dem Boot die Kräfte. Er brach zusammen.

\*

Der Mann war mittelgroß und hatte dichtes, weißes Haar. Er war bewußtlos, als er an Bord des Gleiters genommen wurde. Die eingefallenen Wangen deuteten an, daß er längere Zeit keine Nahrung mehr zu sich genommen hatte. Baldwin Tingmer injizierte ihm ein Stärkungsmittel. Bald danach kam der Mann wieder zu sich. Der Gleiter schwebte noch immer unmittelbar neben dem ramponierten Boot.

Skan Mavrees fühlte sich von Minute zu Minute besser. Die synthetische Limonade, die man ihm vorsetzte, hätte er am liebsten literweise in sich hineingegossen, und die Packung Konzentratkekse wäre seinem Heißhunger binnen weniger Minuten zum Opfer gefallen. Er war jedoch klug genug zu wissen, daß der ausgemergelte Körper auf eine solche Kur ungnädig reagieren würde.

Jeweils zwischen zwei kleinen Schlucken oder Bissen erzählte er seine Geschichte.

Vor der Großen Katastrophe war er Angestellter eines staatlichen Fischerei- und Fischverwertungskombinats gewesen. Sein Herz hatte von jeher an der Fischerei gehangen;

aber erst nach der Katastrophe war er dazu gekommen, selbst auf See zu gehen. Er war schon immer ein Eigenbrötler gewesen. Das Verschwinden der Menschheit hatte er daher mit Gelassenheit zur Kenntnis genommen.

Er hatte selbst keine Idee, warum ausgerechnet er übriggeblieben war ... bis Walik Kauk ihm erklärte,

es müsse an der Überdosis PILLEN gelegen haben, die er wenige Stunden vor der Katastrophe geschluckt hatte.

Dann kam Skan Mavrees auf sein jüngstes Abenteuer zu sprechen - auf den Sturm und die Havarie und auf die entnervenden Tage danach. Schließlich schilderte er das Auftauchen des schwarzen Flugobjekts.

"Genau in östlicher Richtung bewegte es sich?" fragte Walik Kauk.

"Ja. Ich sah auf den Kompaß."

Kauk tippte einen Schalter. Auf einem Bildgerät erschien eine Karte der norwegischen Küste. Der Standort des Gleiters war durch einen roten Punkt markiert.

"Dann müßte es das Land etwa in der Gegend des Nansen-Fjords erreicht haben."

"Sind wir da?" fragte Skan Mavrees erstaunt. "Ich dachte, der Sturm hätte mich weiter abgetrieben ... nach Süden."

"Warum?"

"Weil es so warm ist."

Das brachte Kauk auf eine Idee.

"Als der Sturm aufhörte, ist es da langsam warm geworden?"

"Nein, fast schlagartig", gab Skan zurück. "Ich habe so etwas noch nie erlebt."

Kauk, Tingmer und Pollard warfen einander bedeutungsvolle Blicke zu. Es wurde immer deutlicher, daß hier eine fremde Kraft im Spiel war, die die Windstille und die Wärme erzeugte.

Skan Mavrees legte keinen Wert auf sein Boot mehr. Als er erfuhr, daß die Fahrt zum Nansen-Fjord ging, äußerte er den Wunsch, bei seinen Rettern bleiben zu dürfen.

"Kein Problem", antwortete Walik Kauk. "Wir nehmen dich gerne mit."

"Ich wollte nämlich schon immer mal nach Namsos", sagte Skan Mavrees.

"Warum?"

"Es gibt dort ein Fischereimuseum, das ich mir ansehen möchte."

\*

Mit langsamer Fahrt näherte sich der Gleiter dem Land. Die Orter arbeiteten auf vollen Touren; aber bislang gab es kein Anzeichen dafür, daß sich im Fjord-Gebiet etwas befände, was nicht dorthin gehörte. Der Gleiter war mit einem HTaster ausgerüstet, der auf hyperenergetischer Basis arbeitete und für den die Berge rings um den Fjord kein Sehhindernis bedeuteten. Auf diese Weise vergewisserte sich Kauk, daß auch im Innern des Fjord-Gebietes die Luft rein war.

Allerdings mußte man derartige Meßergebnisse mit Vorsicht genießen. Auf dem Flug, den Douc Langur und Alaska Saedelaere nach Dry Mills unternommen hatten, war zum erstenmal der Verdacht aufgetaucht, daß das schwarze Fahrzeug über einen Ortungsschutz verfüge, der es vor terranischen Instrumenten ebenso wie vor denen an Bord der HÜPFER verbarg. Bisher hatte man dafür keine Bestätigung gefunden ... aber der Verdacht war geblieben.

In der Gegend von Fosnes stieß der Gleiter auf die Küste. Walik Kauk steuerte durch die menschenleeren Straßen der kleinen Stadt.

"Sieht nicht so aus, als wäre vor kurzem jemand hier gewesen", bemerkte Bal dwi Tingmer.

Skan Mavrees starrte mit ungläubigem Blick an den dicht bewaldeten Berghängen hinauf, die jenseits der Stadt, an den Ufern des Fjordarms, in die Höhe wuchten.

"Kein Schnee mehr!" staunte er. "Nicht einmal an den Nordhängen!" "Ist das ungewöhnlich?" fragte Kauk.

"Und ob!" polterte Skan. "An den Nordhängen geht der Schnee manchmal selbst im Sommer nicht weg. Vor Ende Juni gibt's hier allemal noch Schnee."

Walik Kauk hielt wieder auf den Fjord zu und flog den Arm entlang, der bei der Stadt Namsos begann. Die Landschaft war beeindruckend in ihrer Unberührtheit und Wildheit.

Aber die Männer an Bord des Gleiters hatten keinen Sinn für die Schönheiten der Natur. Der Fjord war vielfach gewunden, und hinter jedem Felsvorsprung mochte der unbekannte Gegner lauern. Kauk hielt sich bereit, zu jeder Sekunde das Steuer herumzuwerfen und Reißaus zu nehmen.

Aber die Gefahr, vor der sie bangten, materialisierte nicht. Unbehindert erreichten sie Namsos. Die Häuser der Stadt standen bis unmittelbar am Ufer des Fjords. Zu beiden Seiten der Ufer des Nansen-Flusses, der hier den Fjord zu bilden begann, reichte die Bebauung eine Strecke weit die Berghänge hinauf.

Walik Kauk legte das Steuer nach rechts ein und hielt auf den Stadtteil am Südufer des Namens zu.

"He!" beschwerte sich Skan Mavrees: "Das Museum liegt in der anderen Richtung!"

"Mann, um dein Museum werden wir uns ein andermal kümmern", wies Baldwin Tingmer ihn zurecht. "Jetzt brauchen wir zuerst einmal einen Stützpunkt!"

\*

An einer Straße, die hoch am Berghang entlangführte, fanden sie in einem weitläufigen Park ein altes, solide gebautes Haus, das ihnen als Unterkunft geeignet schien. Zu dem Haus gehörte eine große Garage, in der der Gleiter abgestellt wurde. Das technische Gerät wurde entladen und ins Haus gebracht.

Das Gebäude war dreigeschossig. Vom obersten Stockwerk aus bot sich ein wunderbarer Ausblick über die ganze Stadt, den Beginn des Fjordes und, auf der anderen Seite, den Nansen hinauf bis dorthin, wo er am Fuß eines etwa tausend Meter hohen Berges abrupt nach Norden abbog und in einem Seitental verschwand.

Die Männer richteten sich ein, so gut es ging. Die zentrale Energieversorgung des Hauses wurde an den mitgebrachten Kompaktgenerator angeschlossen. Somit gab es Licht, Wärme und fließendes Wasser, wobei es wegen der sommerlichen Temperaturen draußen auf die Wärme am wenigsten ankam. Walik Kauk funkte seinen ersten Lagebericht nach Terrania City.

"Was ist dein Vorschlag zur weiteren Vorgehensweise?" wollte Jenthon Kanthal l wissen.

"Wir bleiben hier und warten", entschied Walik Kauk. "Wer auch immer diese Schönwetterzone aufgebaut hat... er verfolgt damit eine bestimmte Absicht. Solange die Zone besteht, haben wir Aussicht, seine Pläne zu erfahren."

"Ei verstanden", antwortete Kanthal l. "Hal tet mich auf dem laufenden."

Am Nachmittag flogen Kauk und Tingmer mit dem Gleiter los, um die genaue Ausdehnung der Schönwetterzone zu bestimmen. Bluff Pollard, der Ka-Zwo und Skan Mavrees blieben zurück.

Für den Fall, daß sich in Namsos etwas Bemerkenswertes ereignete, gab es eine Funkverbindung, über die die Gleiterbesatzung sofort benachrichtigt werden konnte.

Kauk und Tingmer kamen erst nach Sonnenuntergang zurück.

Ihre Messungen hatten Douc Langurs Angaben vollauf bestätigt. Die Schönwetterzone war in der Tat ein geometrisch genauer Kreis von bedeutendem Durchmesser. Auf der Karte eingetragen, die zur Navigationsausstattung des Gleiters gehörte, reichte der Kreis nach Westen bis weit aufs Meer hinaus und ostwärts bis tief in den ehemaligen Bezirk Schweden hinein.

Am erstaunlichsten aber war, daß die Stadt Namsos den Mittelpunkt des Kreises bildete. Auf der Karte, die Douc Langur angefertigt hatte, war dies nicht deutlich geworden, da dort die Städte nicht eingetragen waren.

"Das heißt", sagte Walik Kauk mit schwerer Stimme: "Wenn überhaupt etwas passiert, dann wird es genau hier passieren... in Namsos!"

3.

Im Vorpostenschiff der Inkarnation CLERMAC ging eine Arbeitsphase zu Ende. Geräte wurden deaktiviert und verstaut.

Die Computer waren dabei, die Vielfalt der Ergebnisse auszuwerten und sie dem Aufseher vorzulegen, der seinerseits dafür zu sorgen hatte, daß sie unverzüglich an die Empfangsstation im Hafen des Vorpostenschiffes weitervermittelt wurden.

Konklon, der Aufseher, war in höchstem Maße verwirrt. Als der Beauftragte der Inkarnation ihm das Kommando für diese Mission übertragen hatte, da waren ihm gleichzeitig Unterlagen zur Verfügung gestellt worden, die ihn mit der Lage, wie er sie im Einsatzgebiet vorfinden würde, vertraut machen sollten. Konklon hatte sich die Informationen, die in den Unterlagen enthalten waren, zu eigen gemacht.

Auf parapsychischer Basis arbeitende Lehrgeräte verankerten sie fest im Sachspeichersektor seines Bewußtseins. Danach besaßen die Informationen den Status von Erfahrungen, die Konklon selbst gemacht hatte. Eine solche Behandlung kam ihnen auch zu. Denn die Informationen stammten direkt von der Inkarnation und waren somit als grundlegende Wahrheiten zu betrachten.

Vieles von dem, was in den Informationen angegeben war, hatte sich auch wirklich ereignet. Als Konklons Vorpostenschiff im Zielgebiet materialisierte, dauerte es nicht mehr lange, bis aus dem Nichts zwischen den Sternen eine Sonne mit zwei Planeten hervorbrach. Dieser Vorgang, so ungewöhnlich er auch sein mochte, beeindruckte Konklon und seine Untergebenen aus dem Volke der Hulkoos in keiner Weise, denn die Informationen der Inkarnation besagten, daß eben dies geschehen würde.

Die Beschreibung des Systems war ebenfalls korrekt. Die Größe und Strahlkraft der Sonne, die Daten der Planeten und ihrer Umlaufbahnen, die Beschreibung des Trabanten, der den äußeren Planeten umkreiste... das alles war richtig.

Aber gleich danach begannen die Überraschungen. Der äußere Planet war als von einer einigermaßen fortschrittlichen Zivilisation nicht besiedelt geschildert worden.

Fortschrittliche Zivilisationen sind mit geeigneten Detektoren schon aus großer Entfernung zu erkennen. Ein unbesiedelter Planet besitzt ein elektromagnetisches Strahlungsspektrum, das seiner mittleren Temperatur entspricht.

Im Bereich der infrarohtischen und besonders der infrathermischen Wellenlängen kommt dabei kaum eine nennenswerte Intensität zustande. Anders ist es bei zivilisierten Welten.

Da der planetarische Funkverkehr sich gerade auf den infrathermischen Wellenbändern abspielt, strahlt der Planet in diesem Wellenlängenbereich derart intensiv, als besäße er die Temperatur eines Sonnenkerns. Zivilisationswärme nannten die Hulkoos den Effekt, der eine ungewöhnlich hohe Temperatur vortäuschte, weil die Sendemechanismen der fremden Zivilisation im Bereich der infrathermischen Wellenlängen arbeiteten.

Nach den Informationen, die Konklon erhalten hatte, hätte der äußere Planet des soeben aufgetauchten Sonnensystems ein wahres Leuchtfieber im Gebiet der infrathermischen Strahlung sein sollen.

Die Messungen hatten jedoch keine Spur von Zivilisationswärme ergeben. Daraufhin hatte Konklon sein Schiff in unmittelbare Nähe des Planeten gesteuert, um Detailuntersuchungen anzustellen.

Die Ergebnisse lagen nun vor. Sie bestätigten, daß es auf dieser Welt einst eine einigermaßen fortschrittliche Zivilisation gegeben hatte, deren Träger jedoch spurlos verschwunden waren. Nur leere Bauten zeugten von der einstigen Existenz der fremden Zivilisation.

Als diese Beobachtungen der Inkarnation gemeldet wurden, befahl sie Konklon, eine weitere, noch detailliertere Serie von Messungen anzustellen.

Konklon war auf diesen Befehl vorbereitet, so daß er mit der Ausführung sofort beginnen konnte. Die neue Meßserie brachte zunächst keine überraschenden Ergebnisse; aber schließlich wurde doch etwas gefunden, was den feinfühligen Instrumenten der Hulkoos bisher entgangen war. Es war nämlich nicht so, daß es auf dem fremden Planeten keine Intelligenz gab, nur hatte Konklon bei der Kalibrierung der empfindlichen Apparatur, die das Vorhandensein intelligenter Bewußtseine anhand ihrer paraenergetischen Ausstrahlung nachwies, den Schwellenwert, unterhalb dessen die Anzeigen nicht mehr berücksichtigt werden sollten, zu hoch gewählt.

Die Intelligenz der Bewohner des fremden Planeten erwies sich als weit aus geringer, als Konklon aufgrund der Informationen, die ihm zuteil geworden waren, hatte annehmen müssen. Im übrigen hatte man sich auch bei der Schätzung der Zahl der Bewohner des Planeten weit vergriFFen.

Konklons Verwirrung rührte daher, daß er zum erstenmal in seinem langen Leben einen Irrtum der Inkarnation erkennen zu müssen glaubte. Die Informationen, die man ihm gegeben hatte, waren zum Teil falsch gewesen. Wie aber konnte sich CLERMAC jemals irren?

Konklons Bericht, der an den Heimathafen des Vorpostenboots abging, als die Computer ihre Arbeit beendet hatten, besaß folgenden Wortlaut:

"Zahlenstärke und Intelligenz der Bewohner des Zielobjekts sind als unerwartet gering ermittelt worden. Die Gesamtzahl der Bewohner wird auf weniger als zwei hochsieden und zwanzig geschätzt.

Das Intelligenziveau liegt unter dem zweiten Schwellenwert. Der Aufseher Konklon erbittet die in göttlicher Weisheit getroffene Entscheidung des Obersten Kriegsherrn, ob das Projekt wie geplant weiter abgewickelt werden soll."

Danach verging eine gewisse Zeit. Als die Antwort der Inkarnation eintraf, lautete sie:

"Der Oberste Kriegsherr hält die angestellten Messungen für falsch und spricht ihnen daher jede projektbeeinflussende Kraft ab. Gegen den Aufseher Konklon und seine Mannschaft wird wegen inkompetenter Durchführung eines Auftrags ein Tadel des vierten Grades ausgesprochen. In Abwesenheit brauchbarer Messungen ist das Projekt wie geplant weiterzuführen."

Konklon und seine Untergebenen nahmen die Botschaft ohne jedes Gefühl der Bitterkeit zur Kenntnis. Ihr Glaube an die Unfehlbarkeit der Inkarnation war wiederhergestellt.

Wie hatte Konklon auch jemals wissen können, CLERMAC habe ihm unrichtige Informationen mitgegeben! Warum war er nicht selbst auf den Gedanken gekommen, daß die Messungen falsch sein könnten? Wahrscheinlich besaß die fremde Zivilisation Mittel, die hulki schen Meßgeräte irrezuführen.

Konklon machte sich an die Arbeit. Als erstes erforderte das Projekt die Einrichtung einer Zone klimatischer Nullturbulenz auf der Oberfläche des fremden Planeten.

Am dritten Tag hatte sich noch immer nichts ereignet.

\*

Und Skan Mavrees war am Ende seiner Geduld angelangt.

"Wenn ihr mich nicht zum Museum fahrt, dann muß ich eben zu Fuß hingehen!" hatte er gesagt.

Niemand hatte ihn ernst genommen; aber am Nachmittag war er plötzlich verschwunden.

"Dieser Narr!" fluchte Walik Kauk, als festgestellt worden war, daß Skan sich tatsächlich nicht mehr im Haus befand. "Was, wenn die Sache jetzt plötzlich losgeht?"

Skan Mavrees kümmerte das Geschwätz über das schwarze Raumschiff, die Schönwetterzone und den bevorstehenden Besuch Außerirdischer keine Sekunde lang. Er wollte das Museum sehen. Das war alles.

Anstatt der Straße zu folgen, die sich serpentinartig am Hang des Berges hinabzog, kletterte er den geradesten Weg hinunter. Dabei kam er an einem Hagebuttengebüsch vorbei und stellte verwundert fest, daß sich infolge der warmen Witterung bereits Blattknospen gebildet hatten. Als bald aber wurde er in seiner Betrachtung des absonderlichen Verhaltens der Natur gestört. Drinnen im Gebüsch fing es plötzlich an zu knurren, und ehe sich's Skan versah, fuhr ein halbes Rudel verwilderter Hunde auf ihn los. Er hatte keine Waffe, und da es unter den Hunden einige recht stämmige Exemplare gab, suchte er sein Heil in der Flucht.

Er wollte die ursprünglich eingeschlagene Richtung weiterverfolgen. Aber da tauchten plötzlich auch vor ihm Hunde auf und verlegten ihm den Weg. Als er nach links ausweichen wollte, sprangen ihm aus einem Baum mit niedrigen Ästen drei Katzen zugleich in den Nacken. Mit wütendem Fauchen zerrissen sie den Kragen seiner Montur und zerkratzten ihm das Gesicht. Skan war zunächst vor Schreck erstarrt.

Als er sich zu wehren begann, ließen die Katzen von ihm ab und ergriffen die Flucht.

Skan hielt sich daraufhin nach rechts. Die Hunde folgten ihm in geringer Entfernung, und zwar zu beiden Seiten. In den Bäumen turnten Scharen von Katzen herum und ließen den Wanderer nicht aus den Augen.

Hunde und Katzen schienen zusammenzuarbeiten. Skan Mavrees, der Derartiges noch nie zuvor erlebt hatte, war höchst verwundert. Er bewegte sich jetzt auf eine Gruppe von Büschen zu, zwischen denen nur ein schmaler Pfad hindurchführte.

Dieser Pfad erschien Skan wegen seiner Unübersichtlichkeit nicht ganz geheuer. Daher wollte er zur Seite hin ausweichen, aber dagegen hatten wiederum die Hunde etwas einzuwenden.

Sie rückten näher heran und fletschten wütend die Zähne.

Skan gab schließlich nach und drang vorsichtig in das Gebüsch ein. Draußen kläfften die Hunde. Es klang, als entferne sich das Geräusch. Skan kam schließlich an eine Stelle, an der Zweige dicht aufeinander gesichtet waren. Er konnte die Stelle nicht umgehen, weil das Gebüsch zu beiden Seiten verfilzt und dornig war. Als er aber auf die Zweige trat, verlor er plötzlich den Boden unter den Füßen und stürzte in die Finsternis.

Von weitem hörte er das Bellen der Hunde. Es klang wie Spott. Im matten Schein des Tageslichts sah er, daß er sich in einer Grube befand, die etwas über zwei Meter tief war und einen viereckigen Grundriß hatte. Die Öffnung der Grube war von einer mehreren Lage dichten Schicht Zweigen bedeckt, und das Ganze sah aus wie eine Falle, die Steinzeitjäger angelegt hatten, um Wild darin zu fangen.

Es stank hier unten erbärmlich. Als Quelle des Gestanks ermittelte Skan Mavrees den Kadaver eines Tieres, das schon vor Monaten ein Opfer dieser Falle geworden sein mußte. Es war ein Shetland-Pony, und Skan zweifelte keine Sekunde daran, daß es ebenso wie er von den Hunden und Katzen in diese Grube getrieben worden war.

Für ihn bedeutete die Falle keine ernsthafte Bedrohung. Als er das Kläffen der Hunde nicht mehr hören konnte, nahm er einen Anlauf, rannte die abgeschrägte Grubenwand hinauf, bekam den Grubenrand zu fassen und zog sich ins Freie.

Kopfschüttelnd stand er, nachdem er das Zweiggelege entfernt hatte, am Rande der Grube und starrte auf den Kadaver des Ponys hinab. Die Hunde und Katzen hatten seine Anwesenheit als Bedrohung empfunden. Wahrscheinlich zogen sie in dem Hagebuttengestrüpp ihre Jungen groß. Sie hatten ihn besiegen wollen und deshalb buchstäblich in die Falle gelockt.

Mein Gott, dachte er entsetzt, sind die Tiere auf einmal schlau geworden . . . ?

\*

Als es dunkel wurde, war Skan Mavrees noch immer nicht zurück. Walik Kauk spielte eine Zeitlang mit dem Gedanken, zum Fischerei-Museum zu fahren und den Ausreißer dort abzuholen. Aber es ärgerte ihn, daß Skan wahrscheinlich gerade damit rechnete.

Also ließ er es sein. Eine Gefahr bestand ohnehin nicht. Die Nacht war vollkommen ruhig.

Augustus übernahm die Nachtwache, wie immer. Der Ka-Zwo kannte keine Müdigkeit. Andererseits war seine Intelligenz beschränkt. Walik Kauk hatte es sich daher zur Gewohnheit gemacht, daß der Roboter ihn mehrmals während der Nacht weckte, so daß er sich überzeugen konnte, ob wirklich noch alles in Ordnung war. Von den Mitgliedern des Stoßtrupps hatte jeder sein eigenes Zimmer. Der Raum, in dem Walik Kauk sich einquartiert hatte, lag nach vorne hinaus und hatte ein riesiges Fenster, das fast die gesamte Vorderwand einnahm.

Vor dem Schlafengehen gab Kauk den Tagesbericht an Terrania City ab. Wie üblich meldete sich Jentho Kanthal1.

"Nichts Neues", erklärte Walik lakonisch. "Ich frage mich, ob es Sinn hat, weiter zu warten."

"Ihr werdet hier im Augenblick nicht gebraucht", antwortete Kanthal1. "Also hat es Sinn!"

"In Ordnung. Wenigstens haben wir hier besseres Wetter als ihr."

"Solange die Windstille anhält, besteht Hoffnung, daß der Unbekannte sich zeigt."

"Recht hast du", bestätigte Walik. "Douc Langur weiß auch nichts Neues?"

"Er sitzt mehr als die Hälfte des Tages in der HÜPFER und beschäftigt sich mit seinen Instrumenten. Aber er kriegt nichts herein. Allerdings behauptet er, daß der Schwarze wahrscheinlich einen vorzüglichen Ortungsschutz besitzt."

"Daran hatten wir auch schon gedacht."

Marboo hatte sich noch immer keinen Mann ausgesucht, war das einzige, was Jentho Kanthal1 über den Tagesablauf in Imperium-Alpha zu berichten wußte.

"Das will ich hoffen!" erwiderte Walik Kauk im Brustton der Überzeugung. "Immerhin sind die wahren Prachtkerle im Augenblick unterwegs."

"Gott erhalte dein Selbstbewußtsein!" grinste Kanthal1 und schaltete ab.

Der kurze Wörtwechsel, so häufig er auch geklungen hatte, beschäftigte Walik Kauk noch eine ganze Weile. Er fragte, was geschehen würde, wenn Marboos Wahl wirklich auf ihn fiel.

Wollte er sie eigentlich? Natürlich hatte er sich zu ihr hingezogen gefühlt. Vor fast acht Monaten hatte er zum letztenmal die Zärtlichkeit einer Frau gespürt. Marboo war überaus attraktiv, und eigentlich mußte man es den Männern der Patrouille zugutehalten, daß es ihretwegen zwar schon zu Reibereien, niemals aber zu Tätilichkeiten gekommen war.

Wenn man aber die rein physische Attraktion beiseite ließ, was kam dann heraus? Walik Kauk hatte sich die Gefährtin seines Lebens eigentlich anders vorgestellt.

Er war nicht sicher, ob er Marboos Wahl annehmen würde, falls sie auf ihn fiel. Ohne die Überzeugung, daß er wirklich die Frau seines Lebens gefunden hatte, würde der Neid der anderen Männer schwer zu ertragen sein.

Mit diesen Gedanken glitt Walik Kauk in den Schlaf.

Als er wieder aufwachte, war es ringsum taghell. Augustus kam herein geplottet.

"Ein außerordentliches Ereignis ist eingetreten!" meldete er. "Draußen ist es hell geworden, ohne daß zuvor der Aufgang der Sonne beobachtet werden konnte."

Fassungslos starnte Walik Kauk den Roboter an. Er konnte die Schaltkreise im Innern des synthetischen Leibes sehen. Es war, als gäbe es die Hülle aus künstlicher Haut und Stahl nicht mehr. Augustus war durchsichtig geworden!

Dann blickte er an sich selbst herab. Bilar Wouznells Schilderung war ihm eingefallen. Es überraschte ihn kaum mehr, festzustellen, daß auch er selbst transparent geworden war.

\*

In so glücklicher Stimmung hatte man Skan Mavrees schon seit Jahren nicht mehr gesehen. Vier Stunden hatte er in dem alten Fischereimuseum zugebracht.

Daß die Ausstellungsgegenstände dort wie Kraut und Rüben durcheinanderlagen, weil die aphilische Regierung Sinn und Zweck nicht mehr hatte erkennen können und sämtliche Haushaltssmittel für den Unterhalt solcher Institutionen rigoros gestrichen worden waren, störte ihn kaum. Er bewunderte die uralten Netze, die Bootsmodelle, die bis zu den Zeiten der Wikinger zurückreichten, die Fischspeere, die aus dem Pazifik stammten, und vor allen Dingen die Darstellungen der Köder, die die Fischer früherer Zeiten verwendet hatten, als es die mit Ultraschall und elektromagnetischen Impulsen arbeitenden Fischfangmaschinen noch nicht gab. Was für Zeiten mußten das gewesen sein!

Er machte sich daran, das Museum aufzuräumen. Weit kam er allerdings nicht. Mit einemmal war es draußen dunkel. Skan erinnerte sich an die Hunde und Katzen, die sich zusammengerottet hatten, um alles zu verderben, was ihnen in die Quere kam. Halb und halb hatte er damit gerechnet, daß die adern mit dem Gleiter kommen würden, um ihn abzuholen. Aber diese Rechnung war nicht aufgegangen. Am besten machte er sich gleich auf den Heimweg. Die Stadt war stockfinster, und er kannte den Weg nicht so gut.

Er hatte den Eingang des Museums mit Gewalt öffnen müssen. Bevor er hinausschlüpfte, schob er einen alten Schrank so vor die halb zertrümmerte Tür, so daß nur ein schmaler Spalt blieb, durch den nur einer eindringen konnte, der so schmal wie Skan Mavrees war. Über die Zweckmäßigkeit seines Tuns legte er sich keine Rechenschaft ab. Das Museum war für ihn eine Art Heiligtum, und es mußte geschützt werden.

Dann marschierte er los. Um die ersten drei oder vier Ecken fand er sich noch gut zurecht, aber dann wurde er unsicher und folgte dem Geruch des Flusses, der bei der warmen Witterung besonders deutlich war. Schließlich erreichte er das Ufer, allerdings mehr als einen Kilometer oberhalb der einzigen Brücke, die den Nansen überquerte. Auf der einsamen Uferstraße schritt er abwärts.

Von der Entfernung, die ihn von der Brücke trennte, hatte er knapp die Hälfte zurückgelegt, als das Unglaubliche geschah.

Von einem Augenblick zum andern wurde es taghell!

Skan Mavrees stieß einen entsetzten Schrei aus und blieb wie angewurzelt stehen. Fassungslos blickte er sich um. Das war kein natürliches Licht, das da auf einmal über dem Land lag.

Er konnte durch die Wände der Häuser ins Innere blicken. Er sah durch den Belag der Straße hindurch den felsigen Untergrund. Und als er an sich selbst hinab blickte, erkannte er, daß er ebenfalls durchsichtig geworden war.

Wie auf einem Röntgenbild sah er das Knochengerüst des Körpers, und dazwischen zeichneten sich die Umrisse der Körperorgane ab.

Das war zuviel für Skan Mavrees. Er sank zu Boden, schlug die Hände vors Gesicht und begann, hemmungslos zu schluchzen.

\*

Baldwin Tingmer und der Junge waren ebenfalls auf den Beinen. Das Seltsame an dem Licht war, daß es nicht nur durch die Fenster, sondern auch durch die Decken und Wände hereinfiel. Es durchdrang alles ... und dennoch war es anscheinend unschädlich, denn Walik Kauk fühlte nicht das leiseste Unbehagen, und auch die andern äußerten keine Klagen.

Kauk trat hinaus auf den Balkon, auf dem Augustus Wache gehalten hatte. Er blickte in die Höhe und versuchte, die Quelle der ungewöhnlichen Helligkeit auszumachen. Aber er hatte keinen Erfolg. Das bleiche Licht war über das ganze Firmament ausgebreitet. Gespenstisch schwarz zeichneten sich die Silhouetten der Berge dagegen ab. Die Felsmassen der Berge, so schien es, waren dicht genug, um ein Durchdringen des fahlen Lichtes zu verhindern.

Wenige Augenblicke später hatte Walik Verbindung mit Terrania City aufgenommen. Wiederum war es Jentho Kanthal, der seinen Anruf entgegennahm.

"Es geht los", eröffnete Walik Kauk die Unterhaltung.

"Ich sehe es", antwortete Kanthal. "Ist das dasselbe Licht, von dem Wouznell berichtet hat?"

"Scheint es zu sein." "Deine Leber ist in Ordnung", bemerkte Kanthal trocken. "Gerade die richtige Größe. Ich wette, bei Tingmer ist es anders."

Irriert sah Walik an sich herab. Ich werde mich daran gewöhnen müssen, daß ich durchsichtig bin, dachte er.

"Kann Douc Langur nichts erkennen?" fragte er.

Kanthal deutete mit dem Daumen über die Schulter.

"Er sitzt in der HÜPFER. Wenn er etwas bemerkt hätte, wäre er schon längst zum Vorschein gekommen. Ich werde ihn aber fragen, wenn ich ihn sehe. Was habt ihr vor?"

"Wir warten. Ich nehme an, daß das schwarze Raumschiff irgendwo über uns steht. Wenn das Licht wirklich die Ausstrahlung eines Detektors ist, wie Bilor vermutet, dann hat man uns vielleicht schon ausgemacht. Auf jeden Fall müssen wir auf dem Sprung sein." Kanthal nickte.

"Vergiß nicht: Ihr seid dort zum Beobachten, nicht zum Kämpfen!" Walik Kauk lachte bitter. "Mann, daran brauchst du mich nicht zu erinnern. Dazu ist mir die eigene Haut zu teuer."

"Halt die Ohren steif!" riet ihm Kanthal, bevor er abschaltete.

Die Nacht verging langsam. Zwei Stunden vor Sonnenaufgang tönten aus der Stadt heraus seltsame Laute. Sie klangen wie das Grölen eines Betrunkenen.

"Es ist Skan", sagte Bluff Pollard. "Er hat Angst und ruft um Hilfe."

Walik und der Roboter gingen ihm entgegen. Skan Mavrees kauerte an einer Haarnadelkurve der Serpentinenstraße und schrie und wimmerte abwechselnd vor sich hin. Sie griffen ihm unter die Arme und zogen ihn in die Höhe. Skan zitterte am ganzen Leib.

"Brüder, die Hölle hat sich aufgetan ...!" jammerte er.

\*

Die Sonne ging auf, und ihr Glanz vermischtete sich mit dem des fahlen, fremden Lichtes zu einer Art unwirklicher Helligkeit, in der die Dinge nur noch halb durchsichtig waren.

Bilor Wouznell hatte den Verdacht geäußert, daß das durchsichtigmachende Licht den Fremden in dem schwarzen Raumschiff als Mittel diente, Dinge zu untersuchen und zu analysieren. Wenn dieser Verdacht berechtigt war, dann mußte man feststellen, daß die Unbekannten äußerst vorsichtig zu Werke gingen. Es war jetzt sechs Stunden her, seitdem die bleiche Helligkeit Walik Kauk aus dem Schlaf gerissen hatte.

Wie lange sollte die Untersuchung noch dauern?

Dann, gegen neun Uhr morgens, erlosch das bleiche Licht mit einem Schlag. Walik Kauks erste Reaktion war, an sich herabzublicken und mit Erleichterung festzustellen, daß die

Transparenz verschwunden war. Aber im nächsten Augenblick schaute er schon wieder nach oben.

Das schwarze Raumschiff war zunächst ein kleiner, verwaschener Fleck in der Bläue des wolkenlosen Himmels. Es machte nicht wirklich den Eindruck eines Gegenstandes, sondern vielmehr den eines Loches, das alle Helligkeit absorbierte.

Die Ränder des Loches waren in pulsierender Bewegung, als atmete das Fahrzeug. Lautlos senkte sich das finstere Gebilde auf das Tal herab. Walik Kauk sah die Gipfel der Berge verschwinden, als die Schwärze sie einhüllte, und später wieder auftauchte.

Wie der Gestalt gewordene Schlagschatten landete das fremde Gebilde auf dem ebenen Gelände im Nordosten der Stadt. Es lag da - nicht wie ein Raumschiff, sondern wie ein Stück Finsternis, ein schwarzes Etwas, das die Welt verdunkelte.

Die Tochter der Nacht, schoß es Walik Kauk durch den Sinn.

Sie standen da und starrten das Ding an. Daß sie in Gefahr sein könnten, kam ihnen nicht in den Sinn. Das schwarze Etwas war so fremdartig, daß sich geläufige Begriffe wie Inhalt, Besatzung, Beobachtung, Angriff, Gefahr nicht mit ihm verbinden ließen. Walik Kauk erwachte wie aus der Trance, als hinter ihm der tragbare Radakom summte.

Jentho Kanthal war am anderen Ende.

"Habt ihr was?" fragte er knapp.

"Das Ding ist gelandet."

"Unglaublich. Douc hat noch immer keine Ortung."

"Ich nehme an, das, was wir sehen, ist ein Ortungsschutz."

"Beschreibe!"

Walik lachte bitter.

"Es sieht aus wie ein Loch in der Welt. Finster. Abmessungen etwa eintausend mal drei hundert Meter. Das Ding liegt auf ebenem Gelände, gerade außerhalb der Stadt, in nordöstlicher Richtung vom Stadtzentrum."

Er nahm das Gerät und schleppte es hinaus auf den Balkon, so daß die Kamera das fremde Objekt erfaßte.

"Da siehst du es", sagte er.

Jentho Kanthal machte ein verbißenes Gesicht.

"Damit kann man nicht viel anfangen."

Walik trug den Radakom zurück ins Zimmer.

"Das denken wir auch. Aber irgendwann werden sie den Schutzschild öffnen müssen, und dann sind wir zur Stelle."

"Habt ihr eine Kamera montiert?"

"Geschieht soeben", berichtete Walik.

Augustus kam durch die offene Balkontür.

"Man schickt mich, um zu melden, daß ein neues Ereignis unmittelbar bevorsteht beziehungsweise zum Teil bereits in Kraft getreten ist."

"Ich melde mich wieder", sagte Walik Kauk hastig und unterbrach die Verbindung.

4.

Der Pulsrhythmus des schwarzen Raumschiffs hatte sich beschlagnahmt. Zur gleichen Zeit schienen die Ausmaße des fremden Objekts zu wachsen. Die Umrisse der Schwärze drängten nach außen und schienen dabei an Finsternis zu verlieren.

"Mein Gott... es löst sich auf!" staunte Baldwin Tingmer.

Etwas Ähnliches schien der Vorgang in der Tat zu bedeuten. Das Loch verflüchtigte sich. Die Intensität der Finsternis wurde immer geringer, je weiter der Umriß sich ausdehnte. Im Innern der Finsternis kam ein neuer Gegenstand zum Vorschein ... das eigentliche Objekt, das fremde Raumschiff!

Der Vorgang dauerte etwa vier Minuten. Dann war das schwarze Loch verschwunden, und an seiner Stelle lag auf dem Anger vor der Stadt ein Ding, das zwar ebenfalls schwarz war, aber von einer halbmatten Beschaffenheit, die das Licht der Sonne wenigstens andeutungsweise reflektierte.

Das fremde Fahrzeug war um einiges kleiner als das finstere Loch, in dem es sich bisher versteckt hatte. Walik Kauk schätzte die Länge auf neuhundert, die Breite auf rund zweihundert Meter.

Das Schiff hatte die Form eines Ovals. Die Dicke des Rumpfes betrug im Mittel etwa einhundert Meter. Quer um den Rumpf lief eine Unebenheit, die auf der oberen Rumpfhälfte als Einschnürung, in der unteren dagegen als Wulst ausgebildet war. Walik nahm an, daß die Unebenheit etwas mit dem Antrieb des Fahrzeugs zu tun hatte.

Vom Balkon aus war nicht deutlich zu erkennen, ob das fremde Raumschiff unmittelbar auf dem Boden gelandet war oder dicht darüber schwebte. Walik Kauk nahm vorerst das letztere an, da der Wulst der unteren Rumpfhälfte ohne Zweifel dafür gesorgt hätte, daß der Rumpf entweder nach hinten oder nach vorne kippte, bis er mit dem Heck oder dem Bug ebenfalls auflag.

Das Schiff lag jedoch gerade. Also mußte es irgendeine Vorrichtung, vielleicht ein energetisches Feld geben, die die Geradlagerung bewirkte.

Eine halbe Stunde verging. Inzwischen meldete sich Jentho Kanthal von neuem.

"Douc hat das Ding jetzt erfaßt", erklärte er.

"Das beweist unsere Hypothese vom Ortungsschutz", antwortete Walik. "Die finstere Kontur ist verschwunden. Wir sehen jetzt das Fahrzeug selbst."

Dann wurde es in der Nähe des fremden Raumschiffs lebendig. Man konnte nicht sehen, woher sie kamen ... aber plötzlich wimmelte es rings um den Landeplatz von Gestalten. Walik beobachtete sie durch ein stark vergrößerndes Glas.

Zunächst empfand er die Vielfalt der Erscheinungsformen als verwirrend. Was für ein Volk war das, das ein derartiges Durcheinander an Körpergrößen, Figuren, Fortbewegungsarten hervorbrachte?

Aber nach einer Weile brachte er Ordnung in den Wirrwarr. Bei den meisten Gestalten, die sich rings um das schwarze Raumschiff bewegten, handelte es sich offenbar um Roboter.

Es schien Roboter für alle nur denkbaren Zwecke zu geben. Sie bewegten sich hüpfend, gleitend, rollend, gehend oder kugelnd. Es gab sie in allen Größen - von winzigen, beweglichen Dingen, die kaum den Umfang eines Kinderballs hatten, bis zu mächtigen Maschinen, die höher in die Luft ragten als die Häuser am nordöstlichen Stadtrand.

Zwischen ihnen bewegten sich - in geringer Zahl - organische Wesen. Eine ganze Stunde lang schenkte Walik ihnen seine ungeteilte Aufmerksamkeit. Sie waren humanoid. Sie hatten kurze, aber ungemein stämmige Arme und Beine, jeweils zwei. Die Kürze der Beine bewirkte einen watschelnden Gang. Der Eindruck der Unbeholfenheit entstand jedoch nicht. Die Schädel der Fremden wirkten unnatürlich breit. Das Gesicht wurde beherrscht von einem ungewöhnlich großen Organ, wahrscheinlich einem Auge, das in hellblauer Farbe strahlte.

Andere Sinnesorgane konnte Walik wegen der großen Entfernung nicht wahrnehmen.

Die Fremden waren spärlich bekleidet. Um die tiefliegende Hüfte trugen sie ein winziges Kleidungsstück, das an eine gewagt geschnittene terranische Herrenbadehose erinnerte. Darüber wurde der stämmige Leib von einem breiten Gürtel umschlungen, der zur Aufbewahrung von Waffen, Instrumenten und anderen Utensilien zu dienen schien.

Die Körpergröße der Fremden betrug im Durchschnitt etwa fünfeinhalb Fuß. Sie waren also kleiner als der normalgewachsene Terraner, dafür aber wesentlich stämmiger. Fast erinnerten sie an Epsaler. Die natürliche Bedeckung des Körpers bestand aus einem tiefschwarzen, von schwarzen Stacheln durchsetzten Pelz. Der Pelz umspannte den gesamten Körper, soweit Walik Kauk erkennen konnte. Nur das Gesicht war frei.

Walik reichte das Glas weiter. Einer nach dem andern besah sich die Fremden genau. Nur Augustus wollte das Hilfsmittel nicht annehmen.

"Ich brauche das nicht", erklärte er. "Ich sehe mit meinen eigenen Augen gut genug!"

\*

Gegen Mittag begann draußen am Landeplatz des schwarzen Raumschiffs eine neue Entwicklung. Zum erstenmal sah man, daß ein Luk geöffnet wurde. Eine riesige Öffnung entstand, durch die alsbald ein Strom technischen Geräts zu fließen begann.

Atemlos vor Staunen sahen die Beobachter riesige Maschinen und Aggregate durch die Luft gleiten. Von irgendeiner unbekannten Kraft gelenkt, verteilten sie sich rings über das Gelände am Rand der Stadt. Einige von ihnen wurden auch zwischen den Häusern abgestellt.

Das alles wirkte so elegant, so mühelos, daß den vier Terranern bang ums Herz wurde. Welch eine Technik mußte das sein, die solche Arbeitsmethoden entwickelt hatte!

"Sie operieren mit Traktorfeldern", interpretierte Baldwin Tingmer das schwerelose Eingreifen selbst der massivsten Aggregate.

"Und mit Kontrollmechanismen, die sich gewaschen haben", fügte Walik Kauk grimmig hinzu. "Schau dir an, wie die beiden Aggregathälften dort am Flußufer zusammengesetzt werden! Nahtloser Paß ... und kein Mensch hat auch nur einen Finger gerührt!"

Der Strom der Geräte war nahezu unerschöpflich.

Die grüne Wiesenfläche verschwand unter der Masse der Aggregate, deren Farbe ebenso schwarz war wie die des Raumschiffs, der Roboter und der fremden Wesen.

"Sieht aus wie eine Baustelle", bemerkte Bluff Pöllard.

Skan Mavrees wurde allmählich unruhig. Der Rand der Fläche, die das ausgeladene Gerät bedeckte, näherte sich allmählich dem Fischereimuseum, dem er gestern einen Besuch abgestattet hatte.

"Sie sollen nur die Finger davon lassen!" knurrte er. "Sonst kriegen sie es mit mir zu tun!"

Niemand nahm ihn ernst. Das war, wie sich später herausstellte, ein Fehler.

Stunden vergingen. Es wurde Nachmittag, und den Männern begannen die Mägen zu knurren. Sie postierten Augustus zur weiteren Beobachtung auf den Balkon und nahmen hastig eine frugale Mahlzeit ein. Außer dem Ka-Zwo war noch die Kamera da, die jede Phase der Entwicklung minuziös aufzeichnete.

Bis etwa gegen sechzehn Uhr beschränkten die Fremden ihre Tätigkeit auf die unmittelbare Umgebung des Landeplatzes. Mit Ausnahme weniger Maschinen, die unmittelbar

auf den Straßen am Stadtrand abgestellt worden waren, hatten sie das Stadtgebiet bislang unberührt gelassen.

Das änderte sich jetzt. Es formierten sich einige Robotertrupps, die in die Stadt eindrangen.

"Das kann gefährlich werden!" meinte Walik Kauk. "Wir machen den Gleiter am besten startbereit. Wenn sie bis auf weniger als einen Kilometer herankommen, ziehen wir Leine!"

"Was... und geben das Museum preis?" protestierte Skan Mavrees.

"Du und dein Museum", brummte Baldwin Tingmer. "Es wird ihm schon nichts geschehen."

"Das will ich hoffen!" antwortete Skan mit tiefem Ernst.

Es stellte sich bald heraus, daß die Roboter nicht die Absicht hatten, den Fluß zu überqueren. Sie hielten sich auf der nördlichen Seite. Mitunter verschwanden sie zwischen den Gebäuden.

Eine Zeitlang war ihr Treiben ziemlich rätselhaft. Aber als sie schließlich wieder zum Vorschein kamen, sah man, worauf sie aus gewesen waren.

"Ich seh' nicht recht!" stieß Tingmer verblüfft hervor.

Die Überraschung der anderen war nicht geringer. Die fremden Roboter trieben Rotten von Hunden und Katzen vor sich her. Die Tiere schienen sich gegen den Abtransport zu sträuben. Aber sie getrauten sich nicht, die Roboter anzugreifen, und da diese in breiter Front hinter ihnen herstaksten, blieb Hunden wie Katzen nichts anderes übrig als wegzulaufen.

In fünf Gruppen wurden die Tiere aus der Stadt getrieben. Am Stadtrand vereinigten sich die Robotertrupps, und aus den fünf Gruppen von Hunden und Katzen wurde eine große Herde gebildet.

Die Roboter wendeten jetzt Waffen gegen die Tiere an. Es schien sich um schwache Schocker zu handeln. Wahnsinnig vor Furcht und Schmerz stoben die Tiere über den Anger und verschwanden in den Wäldern, die die Bergwände am nördlichen Ufer des Fjords säumten.

"Jetzt kuschen sie plötzlich!" bemerkte Skan Mavrees mit unüberhörbarem Ärger in der Stimme.

"Was meinst du damit?" erkundigte sich Walik.

Skan berichtete von seinem gestrigen Erlebnis. Für seine Zuhörer war es nichts Neues. Sie hatten halbintelligente Hunde und Katzen bereits in Alaska kennengelernt, und der Biophysiker Chara Shamanovo, auf den sie später trafen, hatte sie über das Phänomen der Howal-Abstrakte aufgeklärt, die für die sprungartig gewachsene Intelligenz der ehemaligen Haustiere verantwortlich war.

Aber der Zusammenhang mit der Vertreibung der Tiere durch die Roboter der Fremden wurde nicht offenbar. Der Fehler, den die Schwarzen bei der Einschätzung der Intelligenz der Erdbevölkerung begangen hatten, kam noch nicht ans Tageslicht.

\*

Dunkelheit senkte sich übers Land. Drüben, am Nordostrand der Stadt, war der Strom technischen Geräts, der sich aus dem Innern des schwarzen Raumschiffs ergoß, schließlich versiegte, und Ruhe hatte sich eingestellt. Die Fremden und ihre Roboter waren an Bord des Fahrzeugs zurückgekehrt und hatten offenbar die Absicht, die Nacht ebenso für Zwecke des Ausruhens zu benutzen wie die Terraner in dem alten Haus im Südteil der Stadt.

Die Kamera wurde umgestellt auf Nachtbeobachtung. Von jetzt an arbeitete sie, statt im sichtbaren Bereich des Spektrums, im infraroten Gebiet.

Das Raumschiff und die ausgeladenen Maschinen waren um einige Grade wärmer als die Umgebung, das ergab einen ausreichenden Kontrast. Auch die Körper der Fremden und ihre Roboter besaßen höhere Temperaturen, wie einige sorgfältig durchgeführte Messungen ergeben hatten. Der Kamera würde nichts entgehen.

Außer der Kamera bezog Augustus Posten auf dem Balkon.

Er hatte die Männer zu wecken, wenn sich in der Umgebung des fremden Raumschiffes etwas Außergewöhnliches tat.

Gegen einundzwanzig Uhr sprach Walik mit Jenth Kanthal.

"Glaubst du, daß sie euch wahrgenommen haben?" erkundigte sich Jenth, nachdem er Waliks Bericht aufmerksam und ohne Unterbrechung angehört hatte.

"Ich glaube nicht. Sonst hätten sie sich um uns gekümmert."

"Kann sein, daß sie euch nicht für wichtig genug halten... oder nicht?"

Walik dachte darüber nach und schüttelte schließlich den Kopf.

"Unwahrscheinlich", entschied er. "Die ganze Vorgehensweise dieser Leute ist auf äußerste Vorsicht aufgebaut. Wir sind ziemlich sicher, daß es sich bei dem bleichen Licht, das alle Gegenstände durchsichtig erscheinen läßt, um einen Analyseprozeß handelt. Sie haben also diese Gegend stundenlang unter die Lupe genommen, bevor sie sich zur Landung entschlossen. Leute, die so vorsichtig sind, neigen nicht dazu, eine Gruppe von vier, beziehungsweise fünf Beobachtern für unwichtig zu halten." Jenth Kanthal gab ihm schließlich recht.

"Andererseits fällt es schwer zu verstehen, warum Wesen mit einer derart ausgefeilten Technik euch nicht wahrnehmen können", sagte er dazu. "Allein unsere Radakomsendungen müßten ihnen doch auffallen!"

"Du vergißt den Fremdheitsfaktor", erinnerte ihn Walik.

"Ich vergesse ihn nicht... ich habe noch nie davon gehört", bekam er zur Antwort. "Was ist das?"

"Die Schwarzen wissen nicht, was sie hier erwartet. Falls es hier eine intelligente Lebensform gibt, wissen sie nicht, in welcher Erscheinung sie auftritt.

Es gibt zwei Arten, Beobachtungen anzustellen: gezielt und statistisch. Wer gezielt beobachten will, muß wenigstens eine Ahnung davon haben, wie das Ding aussieht, das er beobachten möchte. Die statistische Beobachtungsweise beruht darauf, die Summe aller Eindrücke aufzunehmen, zu kategorisieren und aus der Analyse gewisse Schlüsse zu ziehen.

Ich bin nahezu sicher, daß die Fremden darauf angewiesen sind, statistisch zu beobachten. Da wir aber nur eine Handvoll Leute sind, kommen wir in der Statistik nicht zum Vorschein."

Jentho Kanthal l wiegte nachdenklich den kahl rasierten Schädel.

"Klingt furchtbar gelehrt", meinte er.

"Manchmal sind es die geehrten Dinge, die die Geheimnisse des Lebens enthüllen", bemerkte Walik Kauk mit leisem Spott. "Siehe Einstein!"

"Also schön... für heute hast du recht. Sonst noch was?"

"Wie geht's Marboo?"

Kanthal l verzog das Gesicht.

"Manchmal wünsche ich mir, die Katastrophe hätte es so einrichten können, daß nur Männer überleben. Wäre zwar unnatürlich... aber verdammt viel weniger aufregend."

"Ich nehme an, sie hat sich noch nicht entschieden."

"Sie macht sich einen Spaß daraus, uns an der Nase herumzuführen."

Nach der Radakom-Unterhaltung saß Walik Kauk noch eine Stunde lang draußen auf dem Balkon. Die laue Nachtluft und die Ereignislosigkeit der Szene schlieferten ihn jedoch bald ein.

Er ging zu Bett, verzichtete in dieser Nacht jedoch darauf, sich auszukleiden.

Er mußte ziemlich tief geschlafen haben und brauchte eine Zeitlang, um sich zu orientieren, als ihn mitten in der Nacht jemand wachrüttelte. Die Notbeleuchtung flammte auf, ein kleines mattes Licht, und beleuchtete die Gestalt des Roboters.

"Was ist los?!"

"Eine Erscheinung, die nach logischem Ermessen in die Kategorie des Außergewöhnlichen einzureihen ist, wird beobachtet."

"Kerl, drück dich nicht so geschraubt aus!" fuhr Walik ihn an. "Was siehst du?"

"Über dem Landeplatz des fremden Raumschiffs ist es rot geworden."

Walik schwang die Beine aus dem Bett.

"Ich komme. Weck die anderen!" Er trat hinaus auf den Balkon. Im Nordosten der Stadt glomm es wie düstere Glut. Ein Dom aus finstrem Rot hatte sich über dem Landeplatz des schwarzen Raumschiffs gebildet.

Ein unangenehmer Gestank wie von heißem Gestein lag in der Luft.

\*

Walik nahm das Glas. Aber die Glut war wie ein Nebel, der die Vorgänge auf dem Landeplatz verschleierte. Walik glaubte, Rauchwolken aufsteigen zu sehen, aber er konnte nicht erkennen, was brannte. Baldwin Tingmer und der Junge standen plötzlich neben ihm. Skan Mavrees kam durch die offene Tür geschlurft, dicht gefolgt von Augustus.

"Was ist es?" fragte Baldwin.

"Ich weiß es nicht", antwortete Walik knapp. "Zieh dich an, steck dir eine Waffe ein und mach das Fahrzeug startbereit!"

"Heh!" machte Tingmer erstaunt. "Du willst hinüber?"

"ja."

"Sie werden uns bemerken!"

"Das glaube ich nicht. Übrigens... wäre es nicht an der Zeit, herauszufinden, wie sie auf unsere Gegenwart reagieren würden?"

"Ja, aber wir haben den Auftrag..."

Walik Kauk wandte sich so abrupt um, daß Baldwin Tingmer unwillkürlich innehielt.

"Mensch!" fauchte Walik ihn an. "Gehst du jetzt, den Gleiter bereitzumachen, oder soll ich dir erst Paragraph eins der Management-Praktiken vorlesen?!"

Baldwin war halbwegs verstört.

"Ich gehe schon", murmelte er und hastete davon.

"Gib mir das Glas, Augustus!" verlangte Walik.

Der Ka-Zwo kam mit dem Feldglas herbei. Aber auch die Vergrößerung durchdrang den Dunst nicht, der über der rot leuchtenden Stätte lag.

"Der Gestank ist ganz eindeutig der von heißen Steinen", meinte Bluff Pollard.

"Wahrscheinlich hast du recht, Junge", antwortete Walik, ohne das Glas von den Augen zu nehmen. "Ich vermute, sie brennen ein paar Häuser nieder... mit Blasern oder etwas Ähnlichem."

Unten im Garten, der das alte Haus umgab, erschien Baldwin Tingmer.

"Heh, Walik... das Fahrzeug ist bereit!" schrie er.

Walik Kauk vergewisserte sich, daß Blaster und Schocker im Gürtel staken. Er hatte sie instinktiv zu sich genommen, als Augustus ihn weckte. Dann eilte er die Treppen hinab. Die früheren Eigentümer des Hauses hatten modernen Komfort wie Aufzüge und Anti gravschächte verschmäht.

Baldwin hatte den Gleiter aus der Garage zu fahren. Walik bedauerte, daß er nicht über ein kleineres Fahrzeug verfügte.

"Wir fahren so nahe heran, wie es geht", instruierte er Baldwin. "Wir werden ein Stück zu Fuß gehen müssen."

"Ist mir recht", knurrte Tingmer. "Ich brauche die Bewegung."

Sie starteten. Baldwin, der am Steuer saß, hielt sich auf der Straße, bis die Neigung des Bergsturzes, an dem das alte Haus lag, nur noch geringfügig war. Dann wandte er sich querfeldein.

Mit beachtlichem Tempo fuhren sie durch den südlichen Teil der Stadt. Der Fluß wurde einige hundert Meter nördlich der Brücke überquert. Das rote Leuchten kam immer näher. Selbst im Innern des Fahrzeugs machte sich der Gestank verbrannten Gesteins bemerkbar. Das Atmen fiel von Minute zu Minute schwerer.

"Hast du dir schon mal überlegt, daß wir vielleicht gar nicht weit genug herankommen können?" fragte Baldwin.

"Dann kehren wir um und fordern von Terrania City Gasmasken an", antwortete Walik sarkastisch.

Die Gegend wurde dunstig. Baldwin hatte die Lampen längst ausgeschaltet, weil die Fremden sie womöglich bemerkten würden. Aber selbst die Mikrowellentastung wurde vom Dunst beeinflußt. Das Fahrzeug befand sich etwa noch anderthalb Kilometer vom nordöstlichen Stadtrand entfernt.

"Ich kann nichts mehr sehen", beschwerte sich Baldwin. "Ich fliege praktisch blind!"

"Dann halt an!" befahl Walik. "Den Rest gehen wir zu Fuß!"

"Durch diesen Dunst? Du bist verrückt!"

Walik sah ihn zwei Sekunden lang ernst an.

"Hast du ein Tuch? Bind's dir um Mund und Nase... und dann komm mit!"

\*

Sie kletterten hinaus. Das düstere, rote Licht erhellt den Dunst, so daß sie sich einigermaßen orientieren konnten. Die Luft war schwer atembar. Jedes Atemholen reizte zum Husten. Es war heiß, und schon nach den ersten Schritten troff den Männern der Schweiß von der Stirn.

Eigenartiger Lärm lag in der Luft: Summen, Brummen, ein gelentliches Heulen, und ein dumpfes, immerwährendes Fauchen. Straßenzug um Straßenzug arbeiteten Walik und Baldwin sich vorwärts. Walik hatte den Blaster zur Hand genommen und schußbereit gemacht. Niemand wußte, was hinter der nächsten Häuserecke lauerte.

Schließlich erreichten sie den Stadtrand. Das rote Glühen war unmittelbar vor ihnen. Im Dunst sahen sie die Gestalten fremdartiger Roboter sich bewegen.

Sie erblickten Maschinenkolosse, Erzeugnisse einer fremden Technologie. Von ihnen ging das rote Leuchten aus, das wie eine Kuppel über dem Gelände zwischen der Stadt und den Bergen lag.

Aber das waren alles nur Beobachtungen am Rande. Mehr als alles andere fesselte die Versenkung ihre Aufmerksamkeit, die sich unmittelbar außerhalb der Stadt zu bilden begonnen hatte. In die Versenkung hinein waren die glühenden Strahlen der riesigen Maschinen gerichtet. Aus der Versenkung stieg der Dunst auf, der die Sicht nahm und die Luft verpestete.

Fassungslos vor Staunen nahm Walik Kauk zur Kenntnis, was hier geschah. Die Fremden verdampften den Boden! Die gewaltigen Maschinen arbeiteten auf der Basis der Desintegratoren. Die roten Energiestrahlen lösten die molekularen Bindungen in den Bestandteilen der Erde und erzeugten vergasten Boden, Gesteinsgase! Unerträglich fraßen sich die Strahlen in das Erdreich hinein. Die Vertiefung wuchs von Sekunde zu Sekunde... in die Tiefe ebenso wie in die Breite.

Wortlos starrten die beiden Beobachter. Scharen von fremden Robotern dirigierten andere, kleinere Maschinen und installierten sie unmittelbar am Rand der Stadt. Die kleinen Maschinen begannen zu glühen, und alsbald ging mit den Häusern, die am Stadtrand standen, eine entsetzliche Veränderung vor sich. Zunächst fingen sie ebenfalls an zu leuchten. Ihre Konturen verschwammen hinter einem Vorhang aus rötlichem Licht, und als sie wieder zum Vorschein kamen... da war aus den Häusern etwas ganz anderes geworden, ein fremdartiges Gebilde, flach und langgestreckt, schimmernd in seiner nackten, neugeschaffenen Kontur.

"Mein Gott...!" ächzte Baldwin Tingmer.

Walik achtete nicht auf ihn. Besessen von einer unheimlichen Faszination, beobachtete er die Verwandlung der Häuser.

Die Wirkung der kleinen Maschinen schien wie eine Walze über sie hinwegzurollen. Sie glühten auf, verschwanden hinter einer Lichtwand und kamen wieder zum Vorschein. Bis zur Unkenntlichkeit verwandelt, fremde Gebilde, aus irdischen Werkstoffen erstellt.

Baustelle, schoß es Walik durch den Kopf. Baustelle hatte Bluff Pollard diesen Platz am vergangenen Nachmittag genannt. Wie recht er doch hatte! Die Fremden bauten etwas. Eine Vertiefung und Gebäude an ihrem Rand. Den Boden vergasten sie einfach, und um die Gebäude zu erstellen, benutzten sie Baumaterial, das schon vorhanden war: die Häuser der alten Stadt Namsos.

Der Vorgang war gespenstisch und faszinierend zugleich. Walik konnte den Blick nicht davon wenden. Die ganze Macht und Überlegenheit der Fremden kam in diesem Prozeß zum Ausdruck. Walik bewunderte die spielende Leichtigkeit, mit der sie ihr Werk vollbrachten ... aber zugleich fror ihn, wenn er dachte, was aus den wenigen Überlebenden der Großen Katastrophe werden würde, wenn die Schwarzen in feindlicher Absicht gekommen waren. Baldwin Tingmers Stimme schallte plötzlich in seinen Ohren.

"Schau doch! Wir müssen weg ...!"

Walik mußte sich von dem Anblick der verwandelten Häuser förmlich losreißen. Baldwin hatte einen Arm nach vorne gereckt und deutete in die Grube hinein.

"Der Rand kommt auf uns zu!" schrie er.

Walik bemerkte auf den ersten Blick, daß der Dunst dichter geworden war. Eine neue Phase der Bauarbeiten hatte begonnen. Die großen Maschinen gaben grellere, stärkere Strahlen von sich als bisher. Einen Augenblick lang war Walik verwirrt, was er von dieser Entwicklung halten sollte.

Dieser Augenblick hätte ihn um ein Haar das Leben gekostet.

Er sah eine brodelnde Dunstwand auf sich zukommen. Er fühlte, wie der Boden unter ihm plötzlich kochend heiß wurde, dann gab das Erdreich nach...

Er sprang auf. Auf dem gleitenden Boden hätte er das Gleichgewicht verloren und wäre in die kochende Senke hinabgestürzt.

Aber Baldwin Tingmer sah sein Dilemma voraus. Baldwins stützende Hand war da, als Walik zu stürzen drohte. Walik griff danach und zog sich auf sicheres Gelände.

"Danke!" keuchte er. "Niichts wie weg von hier!"

5.

Es wurde ein Wettlauf mit dem Tod.

Unglaublich, wie schnell die riesigen Maschinen die Materie des Bodens auffraßen und in dunstige Schwaden auflösten. Der Gesteinsdampf lag jetzt wie eine dicke Glocke über der Gegend. Nach wenigen Schritten schon verschlang er das rote Glühen der Aggregate und hüllte das Gelände in Dunkelheit.

Nur die Hitze wichen nicht. Sie blieb den Fliehenden dicht auf den Fersen. Hinter ihr, das wußten sie, kam der bröckelnde, gleitende Boden und danach die dampfende, kochende Hölle der großen Senke, die sich immer weiter ausbreitete. Die beiden Männer hasteten durch die Dunkelheit. Irgendwo vor ihnen stand der Gleiter. ... aber der Himmel mochte wissen, ob sie die richtige Richtung eingeschlagen hatten. Baldwin Tingmer keuchte laut. Jeder Schritt, jeder Sprung schien für ihn eine gewaltige Kraftanstrengung zu sein. Walik machte sich Sorgen um ihn.

Eine Hausecke tauchte aus dem Dunst auf. Walik glaubte, sie auf dem Herweg gesehen zu haben. "Nach rechts ...!" schrie er. Baldwin folgte ihm. Hinter ihnen barst und krachte es, als der Rand der Senke die Häuser des Stadtrands unterlief und zum Einsturz brachte. Walik horchte, aus welcher Richtung die Geräusche kamen.

Aber der dichte Nebel erzeugte ein vielfältiges Echo. Es klang fast so, als seien sie auf allen Seiten von einstürzenden Gebäuden umgeben.

Walik hatte die Waffe längst wieder in den Gürtel geschoben.

In dieser Hölle erwartete er keine Begegnung. Draußen auf der Baustelle waren nur Werkroboter tätig gewesen.

Die Fremden selbst hielten sich im Innern ihres Raumschiffs auf. Wahrscheinlich waren ihnen der Gesteinsdunst lästig.

Die Straße neigte sich leicht. Dem Fluß zu, schoß es Walik durch den Sinn. Das war die falsche Richtung! Der Gleiter stand an einem ziemlich hohen Ort. Er hielt an, um sich zu orientieren. Dabei bemerkte er, daß Baldwin schon ein paar Schritte zurückgeblieben war.

"Beeil dich, Mensch!" herrschte er ihn an. "Ich glaube, wir müssen wieder nach links hinüber!"

Er rannte davon. Baldwin folgte ihm schwerfällig. Das Bersten und Krachen der einstürzenden Häuser wurde lauter. Die Luft war so heiß, daß sie bei jedem Atemzug in den Lungen brannte. Walik fühlte, wie seine Kräfte allmählich zu Ende gingen. Wie möchte sich Baldwin erst fühlen...?

Plötzlich bemerkte er, daß Baldwins Schritte nicht mehr zu hören waren. Er blieb abermals stehen. "Baldwin ...?"

Seine Stimme war nur noch ein heiseres Krächzen. Im Lärm der Nacht glaubte er, röchelndes Stöhnen zu hören. Er stolperte darauf zu. Baldwin Tingmer lag langgestreckt am Boden. Sein langes Haar hatte sich zu kräuseln begonnen: die Hitze versengte es.

"Steh auf und komm mit, Baldwin!" forderte Walik.

Geh!" krächzte Tingmer. "Ich ... kann nicht... mehr. Sieh zu ..."

Walik packte ihn unter beiden Armen. Mit einem Rückzog er ihn in die Höhe. Es war erstaunlich, woher ihm die Kraft plötzlich kam.

Er schob Baldwin vor sich her, und Baldwin setzte einen Fuß vor den andern, so gut er konnte.

Durch den Dunst sah Walik zur linken Hand ein Haus in sich zusammensinken. Es donnerte und krachte. Über den Schutthügel hinweg stob ein Gluthauch, der Walik den Atem raubte.

Aber im selben Augenblick sah er den Aufbau des Gleiters!

"Baldwin, wir sind da!" krächzte er.

Baldwin Tingmer hatte auf einmal neue Kraft. Er glitt aus Waliks Griff und eilte auf das Fahrzeug zu. Mit einer Behendigkeit, die niemand ihm mehr zugetraut hätte, schwang er sich in die Kabine und auf den Sitz des Piloten. Als Walik hinter ihm herkletterte, lief das Triebwerk schon. Das Fahrzeug schoß in die Höhe, noch bevor sich das Luk geschlossen hatte.

\*

Es dauerte lange, bis Walik Kauk die Schwäche überwunden hatte. Zeiweise hielte er die Augen geschlossen, weil die Welt sich um ihn zu drehen begann. Als er einigermaßen wieder auf dem Damm war, glitt das Fahrzeug durch den parkähnlichen Vorgarten des großen alten Hauses. Baldwin Tingmer, der sich vergleichsweise wohl fühlte, hatte einen der Scheinwerfer eingeschaltet. Er bugsierte den Gleiter in die Garage.

Die beiden Männer stiegen aus. Wortlos streckte Baldwin dem andern die Hand entgegen. Walik ergriff sie. Aber dann fragte er:

"Wozu?"

"Du hast mir das Leben gerettet!"

"Und du mir nicht? Ohne dein Zupacken läge ich dort unten irgendwo auf dem Boden der Grube ... oder vielleicht jetzt auch schon nicht mehr."

Ein fröhliches Grinsen zog über Baldwins Gesicht.

"Also bedanken wir uns gegenseitig, nicht wahr?"

Sie schüttelten einander die Hände, dann kletterten sie die breiten, altmodischen Stiegen hinauf zur obersten Etage. Dort war die Besatzung des Hauses noch immer auf dem Balkon versammelt. Skan Mavrees fuhr auf die beiden Eintretenden los:

"Haben sie das Museum angerührt?"

"Ich glaube nicht, Skan", antwortete Walik müde. "So genau konnten wir das nicht sehen."

"Wehe ihnen ...!" murmelte Skan.

Augustus trat auf die beiden zu.

"Das Aussehen der Brüder Walik und Baldwin hat sich geändert", bemerkte er in seiner unnachahmlichen Art. "Ein Teil der natürlichen Harmonie ist verlorengegangen."

Da löste sich bei Baldwin Tingmer die aufgestaute Spannung in einem unbändigen Gelächter. Er beugte sich vornüber und trommelte mit den Handflächen auf die Oberschenkel.

"Die natürliche Harmonie!" stieß er, nach Luft schnappend, hervor. "Oh, du meine Güte ... Baldwin Obregon Tingmer, hast du jemals gewußt, daß dein Äußeres eine natürliche Harmonie besitzt?! Oh, Augustus ... Ausgeburt des Gottes Technomachos ... darauf muß ich einen trinken!"

Von Lachen geschüttelt, ging er davon. Augustus blickte Walik fast vorwurfsvoll an.

"Ich kenne keinen Gott Technomachos", erklärte er. "Meint er vielleicht ein Kontrolllement?"

Bluff Pollard war hinzugetreten.

"Ihr beide seht wirklich jämmerlich aus", sagte er. "War's schlamm?"

Walik nickte nur.

"Haare versenkt... Brandblasen im Gesicht... Haut abgeschürft", zählte Bluff auf.

Walik winkte ab.

"Es war die Hölle, Junge! Sobald ich wieder bei Atem bin, erzähle ich's dir."

\*

Sie blieben die Nacht hindurch wach. Baldwin Tingmer hatte in seinem Vorrat einen kleinen Behälter hochprozentigen Stoffs gefunden und beschäftigte sich damit. Die anderen starnten zu der rot leuchtenden Glutglocke hinüber, deren Helligkeit abzunehmen schien, je näher der Morgen rückte.

Augustus, der zwar Gerüche unterscheiden konnte, aber erst durch seinen Umgang mit Menschen gelernt hatte, ihnen Werte wie "Duft" und "Gestank" bei zuzumessen, meldete kurz vor Sonnenaufgang, es stinke jetzt eindeutig nicht mehr so schlamm wie um Mitternacht.

Als Medaillons glühender Ball über den Bergwänden im Osten emporstieg, erwies es sich tatsächlich, daß der qualmige Dunst weitgehend verschwunden war.

Den Männern lag der unangenehme Geruch von erhitztem Gestein noch immer in der Nase. Aber das war nur, weil sie sich während so vieler Stunden daran gewöhnt hatten und die Geruchsnerven noch immer Reizimpulse produzierten, obwohl der Reiz kaum mehr existierte.

Die Sonne schien auf die Szene am Nordostrand der Stadt. Aufgrund von Waliks Schilderungen wußte man in etwa, was man zu erwarten hatte. Und dennoch war der Anblick atemberaubend ... selbst für Walik Kauk, der doch aus nächster Nähe Augenzeuge geworden war, wie die Roboter der Fremden die Landschaft verformten.

Der Anger und der Nordostsektor der Stadt waren verschwunden. An ihrer Stelle war eine gewaltige, schüssel förmige Vertiefung entstanden, mit einem Durchmesser von etwa zwei Kilometern.

Die Tiefe des Gebildes ließ sich schwer abschätzen, weil die schwarzen Roboter am diesseitigen Rand zudem einen Wall errichtet hatten, der den Einblick ins Innere der Schüssel zum größten Teil verwehrte. Am Rand der Schüssel waren im weiten Umkreis - und zum Teil sogar am inneren Rand der Vertiefung selbst - Bauwerke von fremdartiger Gestalt entstanden. Das waren die Bauten, in die die Fremden die alten Häuser der Stadt verwandelt hatten!

"Und was soll das alles?" fragte Baldwin Tingmer, dem das geringe Quantum Alkohol nicht allzuviel hatte anhaben können.

"Wenn wir lange genug hierbleiben, werden wir es erfahren", antwortete Walik Kauk düster.

"Sie sind noch nicht ganz fertig!" rief Bluff Pollard, der das Glas an sich genommen hatte. "Anscheinend wollen sie den Wall rings um die Vertiefung bauen. An mehreren Stellen sind Robotkolonnen mit beweglichen Maschinen beschäftigt!"

Skan Mayrees trat hinzu.

"Laß sehen, Junge!"

Bluff reichte ihm ohne Eile das Glas. Skan riß es an die Augen und starrte hindurch.

"Sie sind gefährlich nahe am Museum!" sagte er.

\*

Auf der Baustelle war - bis auf die Trupps, die mit wunderbarer Schnelligkeit an der Errichtung des Walles arbeiteten - Ruhe eingetreten. Nur einmal noch gab es unter den Beobachtern Aufregung.

Das war, als plötzlich aus dem schwarzen Raumschiff ein Schwarm von Fremden, Robotern und technischem Gerät quoll. Das Fahrzeug lag am Rand der schüssel förmigen Senke. Der Ausstieg erfolgte auf dem der Stadt abgewandten Teil des Schiffes. Infolgedessen fiel den Beobachtern der Vorgang erst auf, als sich die Fremden mitsamt ihren Robotern und Maschinen in Bewegung gesetzt hatten und aus dem Sichtschatten des Raumschiffs hervortraten.

Die Fremden bewegten sich in kleinen, flachen Fahrzeugen, die mit ungeheurer Wendigkeit über das Gelände hin- und herschossen. Die Roboter kamen mit Hilfe ihrer eigenen Fortbewegungsmittel vorwärts, und die Maschinen schließlich bewegten sich offenbar wiederum in Transportfeldern, denn sie glitten über das Ufergelände dahin, als wären sie zugleich schwerelos und sich ihres Ziels völlig bewußt.

Der seltsame Zug bewegte sich am Nordufer des Namsen flußaufwärts.

Innerhalb kurzer Zeit erreichten sie die Gegend, in der der Fluß nach Norden abbog und hinter einem Bergvorsprung verschwand. Dort hielt die Kolonne an. Es sah ganz so aus, als wolle man dort, am Ende des Tales, eine weitere Baustelle einrichten.

Baldwin Tingmer hatte sich inzwischen zur Ruhe gelegt, nachdem seine Brandwunden verarztet worden waren. Walik Kauk ließ sich dieselbe Behandlung angedeihen ... das heißt: er applizierte flüssigen Wundverband und verabreichte sich eine antiseptische und gleichzeitig hautrestituiende Injektion.

Danach wollte er die Vorgänge am oberen Ende des Tales vom Balkon aus weiterverfolgen. Aber das war ihm nicht vergönnt. Auf dem Weg zum Balkon kam er an einem bequemen Gliedersessel vorbei, in dem er sich - nur für eine Sekunde, wie er sagte - ausruhen wollte. Aus der einen Sekunde wurden etliche tausend. Denn kaum hatte er das bequeme, kühle Polster des Sessels berührt, da hatte ihn der Schlaf schon im Griff.

Aber das, was er in der vergangenen Nacht gesehen hatte, ließ ihn auch im Schlaf der Erschöpfung nicht los. Er träumte von der schüssel förmigen Vertiefung und von scheußlichen Monstren, die aus ihr aufstiegen und die Erde zu überfluten begannen. Er träumte von Tieren und Menschen, die voller Entsetzen vor den Monstren flohen, bis die Kräfte sie verließen und sie tot zusammenbrachen.

Es waren häßliche Träume. Er hatte Grund, Augustus dankbar zu sein, als dieser kam, um ihn zu wecken.

"Was gibt es diesmal, mein Freund?" erkundigte sich Walik.

"Keinen Grund zur Besorgnis", antwortete der Ka-Zwo.

Walik blinzelte überrascht.

"Dann hättest du mich schlafen lassen können, oder?"  
"Die anderen bestanden darauf, daß ich dich wecke."  
"Sie sehen einen Grund zur Besorgnis?"  
"Sie, ja. Aber ich nicht."  
"Also was gibt's, Augustus?"  
"Der Mann namens Skan Mavrees ist verschwunden!"  
Walik Kauk fuhr mit einem Satz in die Höhe.  
"Das Rindvieh . . ." schimpfte er.

\*

Skan Mavrees war wieder unterwegs. Eigentlich hatte er vorgehabt, eine Waffe mitzunehmen; denn sein Vorhaben erschien ihm nicht ganz ungefährlich. Aber der Raum, in dem die Waffen aufbewahrt wurden, war derselbe, in dem Walik Kauk in einem Gliedersessel schlief.

Es war Skan schon wie eine Leistung vorgekommen, daß Walik ihn beim Hinausschließen nicht bemerkt hatte und aufgewacht war. Nur wegen einer Waffe wollte Skan das Glück nicht zusätzlich auf die Probe stellen. Diesmal marschierte er die Straße entlang.

Er hatte gesehen, wie die Tiere aus dem Nordteil der Stadt vertrieben worden waren. Aber das Hunde- und Katzenrudel auf dieser Seite des Flusses lebte wahrscheinlich noch immer indem Hagebuttengestrüpp und würde es übel vermerken, wenn er sich dort zum zweitenmal vorbei wagle.

Skan hatte den Entschluß gefaßt, das Fischereimuseum unter allen Umständen vor dem Zugriff der Fremden zu retten. Er wußte nicht, wer diese Fremden waren. Er hatte sein Leben in Einsamkeit verbracht. Für ihn war jeder ein Fremder - ob er nun weißhäutig und hellhaarig war wie die Mehrzahl der Leute, denen Skan Mavrees begegnet war, oder schwarz mit einem Stachelpelz bewehrt wie die Geschöpfe, denen das Raumschiff gehörte. Daß die Stachelpelzigen von einer anderen Welt stammten, bedeutete Skan Mavrees nichts.

Skan kannte nur die Werte, die er selbst, in der Einsamkeit seiner Überlegungen, geschaffen hatte. Die Fischerei war etwas Großartiges. Wie der Mensch es fertigbrachte, seinen Lebensunterhalt aus dem Leben des Meeres zu bestreiten, das war wunderbar. Es war um so bewundernswerter, je weiter zurück die

Epoche lag. Skan war die Erfahrung, wie feindlich die See sein konnte, am eigenen Leibe zuteil geworden. Obwohl sein Boot ein primitives Machwerk gewesen war, wußte er doch, daß es die Fahrzeuge früherer Epochen an Seetüchtigkeit weit übertrffen hatte. Wieviel Furcht mußten die Menschen des Mittelalters, des Altertums, der Vorzeit jedesmal überwunden haben, bevor sie ihre Boote in die See stießen, um zum Fischen auszufahren!

Das Fischereimuseum bewahrte die Zeugnisse jener Zeit. Deswegen war das Museum wichtig. Gegen jeden, der dem Museum Gefahr brachte, galt es anzutreten. Skan Mavrees hatte es so beschlossen.

Und Skan Mavrees würde es so tun.

Die Brücke über den Nansen war noch intakt. Aber sie lag gefährlich nahe an dem Wall, den die Fremden rings um die schüssel förmige Vertiefung errichtet hatten. Skan verhielt geraume Zeit diesesseits der Brücke, in sicherer Deckung, und spähte, bis er sicher war, daß ihn niemand beim Überqueren der Brücke beobachten würde. Außer vielleicht die Leute oben im Haus. Aber die dort oben kümmerten Skan wenig. Er hatte den Eindruck, daß er ihnen nichts bedeutete. Also würden sie ihm wahrscheinlich auch nichts in den Weg legen, wenn sie sahen, daß er zum Museum ging.

Jenseits der Brücke wandte Skan sich nach links - von dem Wall fort. Obwohl es für ihn keinen wesentlichen Unterschied zwischen Menschen und den Bewohnern fremder Sterne gab, hielt er die Schwarzen und ihre Roboter doch für überaus gefährlich. Er wußte, daß sie etwas dagegen haben würden, wenn er das Fischereimuseum gegen sie verteidigte. Also war er entschlossen, ihnen diese Absicht so lange wie möglich zu verheimlichen.

Er schllich durch die Straßen der Stadt, bis er das Ufer des Fjords erreichte. Dort wandte er sich nordwärts und marschierte so lange, bis er die Höhe des nördlichsten Punkts des Walles erreicht hatte. Dann wandte er sich nach rechts, also nach Osten, und drang vorsichtig in Richtung des Fischereimuseums vor. Etwa gegen sechzehn Uhr erreichte er sein Ziel. Er drang durch die Tür ein, die er bei seinem letzten Besuch halbwegs verbarrikadiert hatte, und überzeugte sich durch einen Rundgang, daß im Innern des Gebäudes noch alles in Ordnung war. Dann trat er an eines der großen Fenster heran, die die östliche Wand des Gebäudes durchbrachen, und erschrak. Der Rand der schüssel förmigen Vertiefung lag kaum zwei hundert Meter entfernt, und eben schickte sich ein Robotkommando an, den Wall auch an dieser Stelle aufzuschütten.

Fasziniert und zugleich vom Schreck gebannt, starnte Skan Mavrees auf die fremdartigen Maschinenwesen.

\*

"Ich bin schuld", sagte Bluff Pollard niedergeschlagen. "Er sagte zu mir: Ich gehe jetzt; ich werde nicht länger zusehen, wie sie mein Museum ruinieren."

Er sah Walik an und schüttelte den Kopf.

"Es kam mir einfach nicht in den Sinn, ihn ernstzunehmen."

Walik Kauk klopfte ihm leicht auf die Schulter und nickte dazu.

"Für normale Leute ist er ziemlich schwer verständlich, Junge", versuchte er Bluff zu trösten. "Mir wäre es wahrscheinlich ebenso ergangen wie dir."

Er sprach die Worte so nebenhin. Sein Verstand war mit ganz anderen Dingen beschäftigt. Skan Mavrees war nicht der Schlaueste einer. Er würde sich auf mehr oder weniger direktem Wege auf das Museum zubewegen. Die Fremden würden ihn bemerken. Hier war etwas, das ihnen unbedingt auffallen müste ... ob ihre Beobachtungsweise nun statistisch war oder nicht: ein auf zwei Beinen aufrechtgehendes Spezimen der eingeborenen Fauna, das zielbewußt agierte.

Konnte man es darauf ankommen lassen?

"Wir müssen ihn zurückhaben", brummte er. "Bevor er irgendwelchen Schaden anrichtet!" Bluff Pollard gab sich einen Ruck. "Ich gehe!" "Du...?"

Bluff wurde zuerst rot im Gesicht und dann wütend.

"Warum nicht ich?" schrie er. "Ich bin fast sechzehn, und ich hab's langsam satt, als Küken behandelt zu werden!" Walik grinste.

"Du machst dich, mein Junge", sagte er ruhig. "Ich verleihe dir hiermit den Kriegsnamen: Brüllendes Küken."

Bluffs Aufregung sank in sich zusammen wie ein Ballon, der plötzlich ein Loch bekommen hatte. Der Junge ließ die Schultern hängen.

"Ich muß es tun", sagte er dumpf. "Bitte, laß mich...!"

"Was nimmst du mit?" fragte Walik scharf.

Bluff sah auf. Hoffnung leuchtete aus seinen Augen.

"Nichts!" stieß er begeistert hervor. "Ich gehe zu Fuß. Höchstens ... einen Schocker. Für den Fall, daß Skan nicht freiwillig mitkommt."

Walik nickte.

"Akzeptiert. Außerdem hältest du dich aus dem Blickfeld der Fremden, klar?"

"Ganz klar! Kann ich gleich losgehen?"

In diesem Augenblick kam Augustus von der Brüstung des Balkons.

"Das gesuchte Subjekt befindet sich in unmittelbarer Nähe des Bauwerks, mit dessen Hilfe die Straße den Fluß überquert", meldete er stoisch.

"Wo...?" rief Walik Kauk und Bluff Pollard gleichzeitig.

Augustus führte sie würdevoll zur Brüstung. "Dort!" zeigte er.

Es dauerte eine Weile, bis sie Skan ausmachten. Er hatte Deckung genommen und sicherte. Walik Kauk gestand sich im stillen, daß er den wunderlichen Mann falsch beurteilt hatte. Skan Mavrees benahm sich wie einer, der sich der Gefahr sehr wohl bewußt war. Er wartete solange, bis er sicher war, daß kein Fremder von seiner Anwesenheit wußte oder Gelegenheit hatte, ihn bei der Überquerung der Brücke zu beobachten.

Dann rannte er hinüber und verschwand im Häusergewirr des nördlichen Stadtteils.

Einigermaßen erleichtert wandte Walik sich ab.

"Er stellt sich ziemlich vernünftig an", sagte er zu Bluff. "Wahrscheinlich brauchen wir uns um ihn nicht zu sorgen, solange die Fremden nicht unmittelbar gegen das Museum vorgehen. Nimm dir also Zeit, Junge ... und sieh zu, daß du den Schwarzen nicht unter die Augen kommst!"

"Klar!" bestätigte Bluff Pollard. Voller Begeisterung bewaffnete er sich mit einem Schocker und verließ das Haus.

6.

Noch nie in seinem Leben hatte Skan Mavrees dergleichen gesehen. Er hatte sich immer vor Spinnen geekelt und sich auszumalen versucht, wie das Leben sein würde, wenn die Spinnen ebenso groß wären wie die Menschen. Er hatte mit Schaudern die Geschichten gelesen, in denen Taucher von Riesenkraken angefallen und in die Tiefe hinabgezerrt wurde, und sich mit Entsetzen vorgestellt, er selbst geriete in eine solche Lage.

Hier aber waren sie ... die Ausgeburten seiner Alpträume, kaum mehr als hundert Meter von ihm entfernt, Spinnen und Riesenkraken, und manchmal auch Kombinationen von beiden.

Sie schwebten in der Luft, und ihre Tentakel peitschten. Sie hatten kugelförmige Körper, und die Tentakel hatten einen pelzigen Besatz. Sie waren schwarz wie die Nacht und unerhört beweglich. Am meisten beeindruckte Skan, daß er nicht unterscheiden konnte, wo an ihren Körpern vorne und hinten war. Sinnesorgane sah er nicht. Die fremden Wesen dagegen schienen sich vor und rückwärts ebenso behende bewegen zu können wie seitwärts.

Er fragte sich, ob sie ihn wahrnahmen. Immerhin war es helllichter Nachmittag, und das Fenster, hinter dem er stand, besaß imposante Ausmaße. Er wickelte ein wenig beiseite und setzte die Beobachtung fort.

Die andern - Walik Kauk, Baldwin Tingmer und wie sie alle hießen - hatten behauptet, diese Geschöpfe seien Roboter. Skan Mavrees, der sie aus der Nähe sah und überdies von der Robotik nichts verstand, war seiner Sache nicht so sicher. Sie benahmen sich wie intelligente Wesen! Sie dirigierten Maschinen, waren beim Ausheben der Erde behilflich und stellten sich im großen und ganzen so geschickt an, daß es schwerfiel, sie für gesteuerte Maschinenwesen zu halten.

Er überlegte, was er tun würde, wenn sie gegen das Museum vorgingen.

Und während er noch überlegte, holte die Wirklichkeit seine Gedanken ein. Drei der kugelförmigen, mit Tentakeln bewehrten Wesen lösten sich von der Gruppe der übrigen und glitten auf die Vorderseite des Museumsgebäudes zu. Wenn Skan Mavrees mehr Zeit gehabt hätte, über die Frage nachzudenken, die ihn beschäftigte, dann wäre er vielleicht zu dem Schluß gekommen, daß es besser sei, den unheimlichen Kreaturen aus dem Weg zu gehen und das Museum Museum sein zu lassen.

So jedoch war er zu einer raschen Entscheidung gezwungen, und der Zwang produzierte einen Kurzschluß.

Mit einem "watenden" Schrei fuhr Skan herum und suchte nach einer Waffe. Sein Blick erfaßte eine verrostete Eisenstange, die mitten im Durcheinander der Ausstellungsstücke lag. Er packte sie, zog sie aus dem Gewirr hervor und stürzte zum Ausgang des Gebäudes.

Mit dem Fuß riß er die Tür weit auf. Summende, sirrende Geräusche drangen ihm entgegen. Er spähte kurz am Türrahmen vorbei und sah die drei Tentakelwesen in weniger als zwanzig Metern Entfernung, wie sie langsam, aber unbeeinträchtigt auf das Gebäude zuglitten. Er wartete noch ein paar Augenblicke ... denn noch immer konnte es geschehen, daß sie in der letzten Sekunde seitwärts auswichen. Als ihm aber klar war, daß sie es wirklich auf das Museum abgesehen hatten, da sprang er nach vorne.

Die Eisenstange schwingend, stürzte er auf die drei fremden Wesen zu.

Die schienen seine Anwesenheit überhaupt nicht wahrzunehmen, sondern glitten in aller Ruhe weiter auf das Museum zu. Skan begann zu schreien. Er brüllte ihnen Schimpfworte entgegen.

Aber auch darauf achteten sie nicht. Er tauchte unter einem Paar von Tentakeln hindurch, das etwa in Schulterhöhe auf ihn zukam. Denn er sagte sich, daß er den Schlag mit der Eisenstange unmittelbar gegen die Körper der unheimlichen Kreaturen führen müsse, wenn er überhaupt Aussicht auf Erfolg haben wollte.

Und dann war einer dieser schwarzen, behaarten, sirrenden Körper unmittelbar vor ihm. Mit einem Schrei, der nichts Menschliches an sich hatte, holte Skan Mavrees zum Schlag aus.

Aber dann explodierte eine Bombe in seinem Gehirn, und er erfuhr zunächst nicht, ob er getroffen hatte.

\*

Bluff Pollard gebrauchte bei der Überquerung der Brücke dieselbe Vorsicht wie vor ihm Skan Mavrees. Auf der Nordseite des Flusses drang er in ein Haus ein, das über die benachbarten Gebäude emporragte, und kletterte bis zum obersten Stockwerk empor. Von dort aus hielt er Umschau. Die Straße, an der das Haus stand, führte nahezu geradewegs zum Museum. Zwar lief sie an einer Stelle kaum mehr als acht Meter an dem Damm vorbei, den die Fremden rings um die große Vertiefung aufgeschüttet hatten. Aber an dieser Stelle schienen die Arbeiten abgeschlossen. Kein Fremder befand sich in der Nähe, und Bluff sah keine Gefahr darin, auf dieser Straße weiter vorzudringen.

Er stieg wieder hinab. Dicht an den Häuserwänden entlang bewegte er sich in Richtung Museum. Manchmal mußte er die Mindungen von Seitenstraßen überqueren. Dann blieb er stehen und lugte hinter den Hausecken hervor, bis er sicher war, daß keine Gefahr bestand. Auf diese Weise kam er ziemlich flott vorwärts. Mitunter blieb er stehen, weil er plötzlich von irgendwoher sirrende und summende Geräusche zu hören glaubte. Aber jedesmal, wenn er anhielt, erstarben auch die Geräusche. Also hielt er sie für etwas, das die Aufregung ihm vorgaukelte.

Aber dann kam der Augenblick, in dem er sich anschickte, eine ausgedehnte Straßenkreuzung zu überqueren. Er sicherte nach rechts und nach links. Nirgendwo zeigte sich etwas Bedrohliches. Er spannte die Muskeln und bereitete sich vor, die offene Fläche mit drei, vier weiten Sprüngen hinter sich zu lassen. Da hörte er das Sirren von neuem. Einbildung! sagte er sich. Und sprang.

Er kam bis zur Mitte der Kreuzung. Dann waren sie rings um ihn. Fremde, schwarze Gestalten. Roboter, die in der Luft schwebten, und solche, die auf dem Boden standen. Er hatte keine Ahnung, woher sie gekommen waren. Sie schienen aus dem Boden gewachsen.

Instinktiv griff er nach der Waffe. Aber dann fiel ihm ein, daß Roboter mit einem Schocker nicht zu beeindrucken waren. Er ließ die Hand wieder sinken. Die fremden Roboter setzten sich in Bewegung. Sie kamen auf ihn zu und schlossen den Kreis enger.

Und dann öffnete sich der Kreis ... nach Norden hin, zum Stadtrand. Bluff sah den Ausweg, der sich ihm bot, und fing an zu rennen. Er hatte keinen Plan. Seine Gedanken funktionierten nicht mehr. Er wollte nur weg ... fort von den bedrohlichen Gestalten der fremden Roboter.

Aber sie kamen sirrend und summend hinter ihm her. Es bereitete ihnen keine Mühe, mit dem Fliehenden gleichen Schritt zu halten. Sie wollten ihn nicht einholen, nur ihm auf den Fersen bleiben. Aber Bluff wußte das nicht. Er floh in panischer Angst.

Er holte das letzte aus sich heraus. Er schoß über das Ende der Straße hinaus, dort, wo sie auf den Anger mündete, stolperte im weichen Gras, stürzte und raffte sich wieder auf. Immer weiter ging die Flucht, und die Schar der schwarzen Roboter war noch immer hinter ihm her.

Dann geschah es. Es stieß gegen einen halbverrotteten Baumstumpf oder eine Wurzel oder sonst etwas. Vor Schmerz stieß er einen schrillen Schrei aus. Er stürzte, und als er sich wieder erheben wollte, versagte ihm der verletzte Fuß den Dienst. Er blieb liegen und wandte sich auf den Rücken, um den Verfolgern entgegenzusehen.

Da schoß ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf. Sie behandeln mich wie ein Tier! Er hatte selbst mit angesehen, wie

die schwarzen Roboter die Hunde und Katzen aus der Stadt getrieben hatten. Machten sie mit ihm nicht ganz dasselbe?

Die Verfolger hielten an. Sie bildeten jetzt eine gerade, langgestreckte Front. Bluff unternahm einen letzten Versuch, ihnen zu entkommen. Er stemmte sich in die Höhe und schonte dabei den verletzten Knöchel. Das ging. Er humpelte davon ... in Richtung des Waldes, der etwa vierhundert Meter weiter den Fuß eines Berghangs umsäumte.

Hatte er vergessen, wie sich die Fremden vergewissert hatten, daß die Tiere nicht mehr in die Stadt zurückkehrten?

Er war noch keine zehn Schritte weit gehumpelt, da traf ihn ein sengender, brennender Schlag wie von einer mit Dornen bewaffneten Keule. Im Grunde genommen war die Wirkung der feindlichen Waffe ziemlich harmlos.

Die Hunde und Katzen hatte sie nur veranlaßt, mit entsetztem Jaulen und Miauen davonzujagen, auf die schützende Mauer des Waldes zu, fort von den entsetzlichen Geschöpfen, die sich solcher Waffen bedienten.

Bluff Pollard aber war weder Hund, noch Katze ... und überdies am Rande seiner Kräfte angelangt.

Auf ihn hatte die fremde Waffe keinerlei belebende Wirkung.

Der Schock warf ihn einfach zu Boden und nahm ihm das Bewußtsein.

\*

"Eine Seefahrt, die ist lustig ... eine Seefahrt, die ist schön ..."

Bluff stemmte sich mühsam auf den Ellbogen in die Höhe und horchte. Die Stimme war ihrer Melodie nicht sonderlich sicher, aber dafür hartnäckig. Der Sänger war über das Wort "schön" anscheinend nie hinausgekommen und begann das Lied in kurzen Abständen immer wieder von neuem.

Bluff sah sich um. Er lag am Rand eines niedrigen Gebüsches. Nicht allzuweit entfernt waren die Häuser des nördlichen Stadtrands zu sehen. Er erinnerte sich. Die Roboter hatten ihn gejagt und schließlich zur Strecke gebracht. Weiter hatte ihr Interesse nicht gereicht. Sie waren spurlos verschwunden.

"Eine Seefahrt, die ist lustig ..." Es krachte und prasselte im Gebüsch. Bluff kam vollends auf die Beine und sah sich um. Eine Gestalt bewegte sich durch das Buschwerk. "Heh, Skan ..." rief Bluff. Skan Mavrees blieb überrascht stehen, hob den Kopf und sah sich um.

"Junge!" stieß er erfreut hervor. "Wie kommst du hierher?"

Er drängte das Gestüpp mit den Armen auseinander und eilte auf Bluff zu.

"Zu Fuß", antwortete Bluff und grinste ein wenig verlegen. "Und du?"

Skan Mavrees hob die Schultern und breitete die Arme zur sprechenden Geste der Unwissenheit.

"Ich hab' keine Ahnung. Das letzte, an das ich mich erinnere, ist das Museum."

"Du warst dort?"

"Ja, ich ... und eine Menge von den schwarzen, haarigen Dingern mit Tentakeln. Sie kamen auf mich zu. Ich hatte eine Eisenstange. Ich schlug nach ihnen, und... hier bin ich!"

Er wirkte gutgelaunt und schien sich über die Unerklärlichkeit seines Gesichts weiter nicht den Kopf zerbrechen zu wollen. Wenn die Roboter ihn wirklich in der Nähe des Museums überwältigt hatten, dann müßten sie ihn danach hierhergeschleppt haben. Das war, fand Bluff, äußerst rücksichtsvoll von Wesen, die ansonsten recht rigoros zupackten und wenig Rücksicht nahmen.

"Was hast du jetzt vor?" fragte er Skan.

"Ich weiß nicht so recht", antwortete der Alte. "Am besten zurück nach Hause, wie?"

"Das wollte ich vorschlagen", sagte Bluff. "War ziemlich dumm von dir, was du da angestellt hast. Wir alle haben uns Sorgen um dich gemacht." Skan Mavrees nickte. "Ja, das habe ich mir inzwischen auch gedacht. War wirklich dumm!" Aber er sah den Jungen dabei nicht an, sondern blickte zu Boden. Und irgend etwas in seiner Stimme warnte Bluff, daß er es nicht ehrlich meinte.

"Also gehen wir!" Der Tag ging zu Ende. Hinter den Klippen, die den Fjord westlich von Namsos in mehrere Arme spalteten, neigte sich die Sonne dem Horizont zu. Am Strand war es ruhig, nur von Osten her kamen Geräusche, die darauf hinwiesen, daß die Fremden und ihre Roboter nach wie vor an der Arbeit waren.

Bluff dachte an die Roboterhorde, die ihn wie einen Hund aus der Stadt getrieben hatte. Er fürchtete sich vor einer zweiten Begegnung. Lieber würde er durch das eiskalte Wasser des Fjords schwimmen, als noch einmal das Risiko eines solchen Zusammentreffens auf sich zu nehmen.

\*

Der Nachmittag verstrich, ohne daß man von Bluff oder Skan etwas hörte. Vom Balkon aus war Bluff beobachtet worden, wie er jenseits der Brücke in einer nach Norden führenden Straße verschwand. Dann hatte man ihn aus den Augen verloren. Nach Walik Kauks Schätzung hätte er das Museum etwa gegen fünfzehn Uhr erreichen müssen und konnte schon längst wieder hier sein. "Ich fürchte, wir werden nachsehen müssen", meinte Baldwin Tingmer.

"Noch nicht", wehrte Walik ab. "Wir warten bis Mitternacht. Wenn sie dann noch nicht zurück sind, unternehmen wir etwas."

An den beiden Baustellen hatte sich mittlerweile nichts Nennenswertes ereignet. Oben, am Ende des Tales, war nicht so recht zu erkennen, was die Schwarzen vorhatten. Am Nordostrand der Stadt waren sie dabei, den Wall, der die schüssel förmige Vertiefung umgab, zu vervollständigen. Ihre Roboter und Maschinen arbeiteten mit einer für terranische Begriffe fast unvorstellbaren Geschwindigkeit. Der Wall entsprach in Stärke und Umfang der Stadtbefestigung einer mittelalterlichen Großstadt. Innerhalb eines Tages hatten die Fremden das Werk fast vollendet.

Auch im Innern der Schüssel wurde weiterhin gearbeitet. Es schien, als zöge man Furchen und Gräben durch die bisher glatte Schüsseloberfläche. Wie bei allen anderen Aktivitäten der Fremden war auch hier völlig unklar, welchen Zweck sie verfolgten.

Mit Terrania City wurde mehrmals am Tag Verbindung aufgenommen. Aber auch Jenthon Kanthal hatte nichts Neues zu melden. Douc Langur, so hieß es, war vor mehr als zwanzig Stunden in seinem Kleinraumschiff verschwunden und seitdem nicht mehr zum Vorschein gekommen. Entweder war er mit langwierigen Beobachtungen beschäftigt, oder er regenerierte sich in seiner Wabenröhre.

Als Skan und Bluff bei Sonnenuntergang noch immer nicht aufgetaucht waren, begann Walik Kauk, sich ernsthaft mit dem Gedanken an einen nächtlichen Vorstoß in die Stadt zu befassen. Es bestand die Gefahr, daß die beiden von den Fremden aufgebracht worden waren. In diesem Fall wußten die Schwarzen von der Anwesenheit des Stoßtrupps. Daraus ergab sich eine gänzlich neue Lage. Vor allen Dingen mußte in jedem Augenblick mit einem Angriff auf das alte Haus gerechnet werden. Niemand kannte die Mentalität der Erbauer des schwarzen Raumschiffs. Niemand vermochte mit Sicherheit zu sagen, ob sie in freundlicher oder feindlicher Absicht auf der Erde gelandet waren. Aber allein der Anblick der Fremden ließ im Verstand des Menschen nur schwer den Gedanken an Freundschaft aufkommen.

Eines unserer alten Vorurteile, dachte Walik ein wenig bitter. Was nicht so aussieht wie wir, kann nicht gut sein!

Allerdings gebot es die Vorsicht, sich auf das Schlimmste vorzubereiten. Wenn sie wirklich das Haus angreifen wollten, dann mußte auf jedes Zeichen geachtet werden, das auf den bevorstehenden Beginn der Offensive hinwies. Allerdings konnte es sein, daß die Schwarzen einfach ihre Bordgeschütze einsetzen und das Versteck einäschern würden. Gegen einen solchen Überfall nützte auch die größte Vorsicht nichts.

Immerhin schärfte Walik dem Ka-Zwo ein, seinen Posten auf dem Balkon nicht zu verlassen und mit aller Sorgfalt Ausschau zu halten. Augustus fühlte sich anscheinend bei seiner elektronischen Ehre gepackt und versicherte mit hochtrabenden Worten, daß die Verantwortung für die Sicherheit der Truppe bei ihm in den besten Händen ruhe.

Und dann geschah etwas Seltsames. Walik Kauk hatte sich abgewandt und wollte eben durch die offene Tür ins Haus zurückkehren, da drehte der Roboter sich um und sagte mit lauter, klirrender Stimme:

"Nanoor este sebaan ..."

Walik fuhr herum. Die fremden Worte klangen ihm in den Ohren.

"Was hast du gesagt?"

Augustus blickte ihn aus starren Linsen an. "

"Ich versicherte, daß die Verantwortung für die Sicherheit der Gruppe in keinen anderen Händen als den meinen ..."

"Unsinn!" unterbrach ihn Walik. "Ich meine danach."

"Danach habe ich nichts mehr gesagt, außer den fehlenden Worten des soeben begonnenen Satzes."

"Nanoor este sebaan ..."

"Bitte?" fragte der Ka-Zwo.

Walik winkte ab.

"Nichts", brummte er. "Vergiß es wieder!"  
Er trat ins Haus.  
Allmählich, dachte er, drehen wir durch!

\*

Schließlich entschieden sie sich doch anders. Der Vorschlag stammte von Skan Mavrees, der manchmal doch ganz vernünftige Ideen hatte.

Am sichersten sind wir da, wo die Schwarzen mit der Arbeit schon fertig sind", hatte er gesagt, und Bluff Pollard war das recht logisch vorgekommen.

Also drangen sie bis zum Wall vor und bewegten sich an seinem Fuß entlang zunächst nach Westen, dann nach Südwesten. Der Wall schnitt hier durch ehemaliges Stadtgebiet. Manchmal führte er quer durch ein Haus hindurch. Den größten Teil Häuserwände hatten die Fremden zu Bestandteilen des Walls umgeformt. Aber ein Rest des Mauerwerks stand noch und erweckte den Eindruck der Verlorenheit.

Es wurde dunkel. Bluff dachte daran, daß Baldwin und Walik sich wahrscheinlich um ihn sorgten. Er wünschte sich ein kleines, tragbares Funkgerät, mit dem er Kontakt aufnehmen konnte.

So blieb ihm nichts anderes übrig, als Skan Mavrees zur Eile zu treiben, worauf Skan allerdings mit der Feststellung antwortete, man könne entweder in Eile oder vorsichtig sein. Und damit hatte er auch wieder recht.

Auf einer Straße, die früher quer durch das Gelände geführt hatte, auf dem sich jetzt der Wall erhob, ruhten sie ein paar Minuten aus. Von den Häusern waren jetzt nur noch die Umrisse zu sehen. In einer halben Stunde oder so würde der Mond erscheinen. Bluff blickte die Straße hinab, und auch Skan Mavrees äugte aufmerksam in diese Richtung.

"Wenn mich nicht alles täuscht, geht es da entlang zum Museum", bemerkte er.

Bluff hielt es für angebracht, nicht auf diese Vorstellung einzugehen. Das alte Fischereimuseum war etwas, das den Alten zu den absonderlichsten Gedanken und Taten anregte. Am besten, man redete erst gar nicht davon. Wer möchte wissen, mit welch verschrobenen Ideen Skan als nächstes aufwartete!

Plötzlich fühlte Bluff, wie der Boden unter ihm zitterte.

"Heh, was ist das...?!" rief Skan verblüfft.

Bluff sprang auf. Auf einmal war die Stille des Abends wie weg gewischt. Lautes Krachen und Bersten war zu hören, ein bösartiges Fauchen erhob sich aus der Dunkelheit.

"Der Wall...!" schrie Skan.

Bluff schnellte sich instinktiv zur Seite. Er hatte keine halbe Sekunde zu früh reagiert. Dort, wo er eben noch gestanden hatte, barst der Wall auseinander. Ein Regen von Gesteinsbruchstücken prasselte auf das alte Straßenpflaster.

Bluff rettete sich hinter ein Stück Fassade eines Hauses, das dem Wall im Weg gewesen war. Atemlos vor Spannung beobachtete er, wie in der gewaltigen Masse des Walls eine Bresche entstand.

Die Aufbauten einer riesigen Maschine wurden sichtbar. Die zerstörende Wirkung ging offenbar von der Maschine selbst aus.

Erst schoß Bluff der irre Gedanke durch den Kopf, es müsse sich um ein terranisches Kampfgerät handeln, das dem Bauwerk der Schwarzen zu Leibe rückte. Aber bevor er den gänzlich irrationalen Eindruck noch korrigieren konnte, sah er mit eigenen Augen, daß die riesige Maschine nicht wirklich zerstörte, sondern nur umbaute.

Beim Durchstoßen der Bresche war sie bis auf die Straße herausgeglitten. Jetzt bewegte sie sich rückwärts, fuhr in die Wallücke hinein und begann, deren Wände zu ebnen. Auf diese Weise wurde aus der Bresche ein regelmäßig geformter Einschnitt, der die Form eines Keiles hatte, wobei die Spitze nach oben wies.

Als diese Arbeit beendet war, kam die Maschine zum zweitenmal zum Vorschein. Sie bewegte sich dicht über dem Boden, wahrscheinlich von einer Art künstlichem Schwerefeld getragen.

Ein paar Sekunden lang hielt sie an, dann brachen aus ihrem Unterteil fauchende Flammenbündel und fuhren in den Straßenbelag hinein. Qualm wallte auf. Gestank drang Bluff in die Nase. Er sah, wie die Straße und das, was unter ihr lag, vor seinen Augen verschwand. Ein Graben entstand dort. Er schloß sich unmittelbar in die keilförmige Lücke im Wall an, als sollte hier ein Kanal entstehen, der das Innere der riesigen Vertiefung mit irgendeinem anderen Punkt verband.

Die Maschine bewegte sich gemächlich die Straße entlang. Sie fraß die alte Straße auf und ließ hinter sich einen tiefen Graben mit zackigen Rändern zurück. Straßenbelag, Boden und Gestein... sie wurden einfach verdampft. Die Gegend füllte sich mit stinkendem Rauch. Bluff wich weiter zurück.

In der Dunkelheit stieß er mit Skan Mavrees zusammen.

"Verdamm!" knurrte der Alte. "Sie haben es schon wieder auf das Museum abgesehen...!"

Zwei Stunden vor Mitternacht kehrten die beiden Vermißten zurück. Bluff Pollard und Skan Mavrees erstatteten Bericht. Walik Kauk war erleichtert, denn aus der Schilderung schien hervorzugehen, daß die Fremden von der Anwesenheit zweier intelligenter Wesen keine Kenntnis genommen hatten.

Skan Mavrees war besiegt worden, wie man ein lästiges Hindernis aus dem Weg r  mt: Man hatte ihn unbeweglich gemacht und dann fortgeschleppt, als wäre er ein Gegenstand.

Bluff dagegen hatte man anscheinend für ein Tier gehalten. Denn so wie er waren am Tag zuvor schon Hunde und Katzen aus der Stadt vertrieben worden.

In keiner der Begegnungen hatte einer der Schwarzen selbst eine Rolle gespielt. Bluff und Skan behaupteten übereinstimmend, sie hätten es nur mit Robotern zu tun gehabt. Zwar hatte Skan gesehen, d f die Tentakel der Roboter behaart gewesen seien, und Bluff glaubte, in seinem Fall ähnliches bemerkte zu haben ... aber das brauchte nicht unbedingt zu bedeuten, d f es sich bei den Widersachern um organische Wesen gehandelt hatte. Der vermeintliche Haarbesatz mochte aus winzigen Sensoren bestehen, oder etwas ähnlichem. Nach derzeitigem Erkenntnisstand waren nur die humanoiden, schwarzstacheligen Geschöpfe organischer Herkunft. Alle anderen Erscheinungsformen wurden als robotisch eingestuft. Es mochte sein, d f man sich da irrte. Aber vorläufig gab es keinen Anhaltspunkt.

Trotz der Erleichterung gebärdete Walik sich zornig, als er sich schließlich an Skan Mavrees wandte.

"Ich hätte gute Lust, dich nach Stocksund zurückzubringen und auszusetzen", fuhr er den Alten an. "Hier bringst du uns Weiter nichts als Schwierigkeiten!"

Skan gab sich kleinlaut.

"Ich weiß, d f ich für euch eine Last bin", bekannte er. "Es ist halt das alte Museum, das es mir angetan hat. Aber ich verspreche dir, d f ich nichts mehr tun werde, was euch nicht gef llt!"

"Das hast du nach deiner ersten Dummheit schon versprochen", knurrte Walik. "Warum sollte ich mich diesmal darauf verlassen?"

"Frag den Jungen!" bat Skan und deutete auf Bluff. "Ihm gegenüber habe ich schon zugegeben, d f ich mich dumm benommen habe."

Waliks fragenden Blick beantwortete Bluff mit einem stummen Nicken. Aber es war ihm nicht wohl dabei zumute.

"Also schön, wir lassen es beim alten", entschied Walik schließlich. "Skan, du bist gewarnt! Noch eine einzige Unvorsichtigkeit..."

"Weiß schon", unterbrach ihn Skan. "Und ich bin wieder in Stocksund. Das wolltest du sagen, nicht wahr?"

"Ich wollte es nicht nur sagen", best igte Walik gr mig, "sondern ich meine es auch verdammt ernst!"

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, die zum Balkon hinausführte, und der Ka-Zwo trat ein.

"He! Wer hat dir erlaubt, deinen Posten zu verlassen?" herrschte Walik ihn an.

"Nanoor este sebaan...", sagte Augustus.

Bluff und Baldwin horchten auf.

"Was ist das für ein Gequatsche?" brummte Baldwin Tingmer.

"Nanoor este sebaan", wiederholte der Ka-Zwo.

Und dann begann er, hastig vor sich hinzusprechen. Er war stehengeblieben und rührte sich nicht mehr. Mit merkwürdig starrem Blick sah er vor sich hin. Wenn er nicht ein Roboter gewesen wäre, hätte man meinen können, er befände sich in Trance. Die Worte, die er sprach, waren Worte einer fremden Sprache, die niemand in diesem Raum jemals zuvor gehört hatte. Sie kamen ihm leicht und flüssig über die Lippen, als hätte er sich nie einer anderen Sprache bedient.

Baldwin Tingmer war aufgesprungen und starrte den Roboter entgeistert an. Selbst Skan Mavrees war aufmerksam geworden.

"Völlig durchgedreht!" stieß Baldwin hervor. "Programmierung durcheinandergeraten oder sonst etwas."

Walik Kauk hatte plötzlich einen grotesken Gedanken.

"Schaltet den Recorder an!" befahl er.

Bluff trat zu dem Tisch, auf dem die technische Ausrüstung des Sto strupps stand, und aktivierte das Aufnahmegerät.

\*

Augustus sprach vierzehn Minuten lang. Dann stockte er. Nach einer Pause von wenigen Sekunden sprach er zweimal hintereinander die W rterfolge:

"Ammoon senta sebaan..."

Danach wandte er sich um und schritt durch die offene Tür wieder auf den Balkon hinaus. Man sah, wie er seinen Beobachtungsposten wieder einnahm, als wäre nichts geschehen. Baldwin Tingmer wollte hinter ihm her. Aber Walik Kauk hielt ihn fest.

"Laß ihn!" riet er. "Er erinnert sich sowieso an nichts."

"Woher wei t du...?"

"Dasselbe ist schon einmal geschehen. Aber damals meinte ich, ich hätte mir etwas eingebildet."

Bluff Pollard ließ das Aufnahmegerät ein paar Sekunden weit zurücklaufen, dann schaltete er auf Wiedergabe. Monoton drang Augustus' plärrende, blecherne Stimme aus dem Lautsprecher.

Bluff schaltete ab.

"Was ist das?" fragte er.

"Ihr erinnert euch an Palatka, nicht wahr?"

Waliks Frage war rhetorisch. Wie hätten sie Palatka jemals vergessen können!

"Raphael...?" sagte Baldwin.

"Ja, Raphael. Raphael's Ausstrahlung fuhr wie ein Geist in Augustus und verwandelte ihn in ein hochintelligentes Wesen."

"Und dasselbe..."

"Dasselbe scheint hier der Fall zu sein. Ich glaube nicht, daß Raphael in der Nähe ist. Aber es muß einen anderen Einfluß geben, der von Zeit zu Zeit vorübergehend die Kontrolle über Augustus übernimmt."

"Wer könnte das sein? Und zu welchem Zweck tut er es?" fragte Baldwin ungläubig.

"Das wissen wir nicht", antwortete Walik. "Aber ich habe eine dumpfe Ahnung, daß gar keine Absicht damit verbunden ist."

Das ging über Baldwins Horizont. Wortlos starrte er Walik an.

"Du meinst, es sei Zufall?" erkundigte sich Bluff.

Walik Kauk lächelte.

"Ich habe eine völlig verrückte Idee", gestand er. "Die Zukunft wird weisen, ob sie richtig ist."

"Laß hören!"

"Dort drüben, am anderen Ende der Stadt, liegt ein fremdes Raumschiff. Nicht der Zufall hat es hierher verschlagen, sondern ein bestimmter Plan. Das erkennen wir an der Vorgehensweise der Schwarzen. Ohne Zweifel liegt irgendwo in dieser Galaxis ihre Heimatwelt. Von dort sind sie aufgebrochen, um die Erde anzufliegen. Mit ihrer Heimatwelt stehen sie in regelmäßiger Verbindung ... wahrscheinlich irgend eine Art Hyperfunk. Sie melden Beobachtungsergebnisse, dorthin, und von dort erhalten sie Anweisungen."

Er schwieg. Baldwin Tingmer starrte ihn verständnislos an.

"Na und ... ?!" fragte er.

"Ich nehme an, daß Augustus als Antenne und Empfänger fungiert, ohne daß die Fremden davon wissen. Irgend etwas in Augustus' Innerem spricht auf die Hyperfunkimpulse der Fremden an. Augustus empfängt diese Impulse. Sie aktivieren einen Steuermechanismus. Augustus fängt an zu reden!"

"Mensch ...!" staunte Baldwin.

"Dann wäre also, was Augustus spricht, die Sprache der Fremden?" rief Bluff begeistert.

"Das kann man nicht sagen", dämpfte Walik den Überschwang des Jungen. "Wir wissen zu wenig über die Kommunikationsmethoden der Schwarzen... nämlich gar nichts. Augustus empfängt hyperenergetische Impulse. Diese Impulse veranlassen ihn, Laute von sich zu geben. Ob die Schwarzen die Impulse mit Hilfe derselben Laute deuten wie Augustus, das wissen wir nicht."

Sie dachten darüber nach. Waliks Hypothese war, wie er selbst zugegeben hatte, weit hergeholt. Aber sie klang plausibel.

"Mit einem Computer könnte man die Sache auswerten", meinte Baldwin.

"Vielleicht kann Douc Langur etwas damit anfangen!" schlug Bluff Pollard vor.

Walik nickte.

"Deswegen habe ich die Sache aufgezeichnet."

\*

Skan Mavrees fand an der theoretischen Diskussion nur wenig Interesse und trat hinaus auf den Balkon. Ein paar Minuten lang stand er wortlos neben dem Roboter. Plötzlich fragte er:

"Bist du wieder bei dir, Blechmann?"

"Nach der Aussage des Kontrollelements ist die Bezeichnung 'Blechmann' eine Beleidigung der exekutiven Autorität und mit einem Schlag auf die rechte Schulter von nicht weniger als fünfzig Newtonmeter, unter Auflage der ganzen Handfläche, zu bestrafen."

Skan war nicht beeindruckt.

"Schau, wie klug du daherschwätzen kannst!" staunte er spöttisch. "Was war denn das für ein Geplapper, das du dort drinnen von dir gegeben hast?"

"Wo drinnen?"

"Dort... im Zimmer."

"Ich war schon seit mehr als sechzehn Stunden nicht mehr im Zimmer", behauptete Augustus.

"So, so", machte Skan. "Wahrscheinlich legt das Kontrollelement Wert darauf, daß du solche Dinge sofort wieder vergißt. Es gab da eine Andeutung, die ich nicht verstanden habe. Sie muß sich darauf beziehen!"

"Du stehst mit dem Kontrollelement in Verbindung?" fragte Augustus.

In den Tagen seiner Zugehörigkeit zu Walik Kauks Gruppe hatte Skan Mavrees gelernt, wie der Roboter zu behandeln war.

"Nicht nur mit dem örtlichen Kontrollelement, sondern auch mit dem Kontrollzentrum in Narvik", behauptete er mit Nachdruck.

"Du bist ein Privilegierter?"

"Des höchsten Grades", bestätigte Skan. "Das mußt du doch der Anweisung entnommen haben, die du vorhin erhalten hast."

Augustus erinnerte sich nicht, eine Anweisung erhalten zu haben. Aber seine Programmierung enthielt einen fehlerhaften Modul im Systemteil der Verhaltenskontrolle, der ihn daran hinderte, solches einzustehen.

"Ich habe der Anweisung nichts dergleichen entnommen."

"Wahrscheinlich, weil es nur implizit gesagt wurde", meinte Skan. "Daran, daß ich den Befehl bei unserem Vorhaben übernehme, muß man erkennen, daß ich ein Privilegierter bin."

"Das ist richtig", bestätigte der Ka-Zwo, und ein anderer Modul begann, nach Informationen über das Vorhaben zu suchen, bei dem Skan Mavrees den Befehl übernehmen sollte. Er fand nichts.

"Es wurde nicht spezifiziert, wann das Vorhaben zu beginnen hat", stellte Augustus fest.

Im Grunde stellte er sich ganz geschickt an, wenn es darum ging, Dinge zu erfahren, die er angeblich schon wußte. Natürlich hatte Augustus keine Ahnung, daß dieses Geschick denen, die ihn zu verführen suchten - wie in diesem Augenblick Skan Mavrees - in die Hände spielte.

"Diese Angabe war in einer Vorabinformation enthalten, die du nicht bekommen hast", erklärte Skan den Umstand. "Wir brechen um Mitternacht auf. Du darfst den Sprengkörper nicht vergessen.

Er muß einen

einstellbaren Zünder mit einer Zünddauer bis zu zwei Stunden besitzen."

"Das weiß ich", behauptete Augustus. "Ich werde ihn nicht vergessen!"

"Auch nicht, daß niemand sonst von unserem Vorhaben erfahren darf?"

"Selbstverständlich nicht."

"Ich werde entsprechende Maßnahmen treffen müssen", erklärte Skan.

"Das ist klar."

"Balwin, Walik und Bluff dürfen uns nicht im Wege stehen. Sie müssen vorübergehend unschädlich gemacht werden."

"Verstanden", bestätigte der Roboter.

\*

Das Gefährliche an Augustus war, daß es an seinem komplizierten Programmsystem nicht nur einen, sondern gleich mehrere fehlerhafte Module gab. Um genau zu sein: Seine Programmierung war so gestört, daß er - hätte die Aphilie weiterbestanden - bei der nächsten Inspektion unweigerlich eingestampft worden wäre. So aber war die Erde in den Schlund gestürzt, die Menschen - und mit ihnen die Aphilie - hatten aufgehört zu existieren und Augustus hatte gerade aufgrund seiner fehlerhaften Programmierung die Große Katastrophe überlebt, der alle seine Artgenossen anheimgefallen waren.

Ein Komplex fehlerhafter Module bewirkte, daß Augustus weiterhin an die Existenz von Lokal- und Knotenrechnern glaubte, mit denen er in Verbindung stand und von denen er

Anweisungen und Informationen erhielt. Jemand, der Augustus zu etwas verleiten wollte, brauchte nur zu behaupten, er habe eine dementsprechende Weisung von dem nächsten Knotenrechner erhalten - "Kontrollelement" sagte der Ka-Zwo dazu. Augustus speicherte solche Anweisungen, die er "hintenherum" erhielt, in demselben Sektor, in dem er früher echte Kontrollelementanweisungen aufbewahrt hatte. Es war die Eigenart dieses Speichersektors, daß er höchste Priorität genoß und daß die Befehle, die in ihm gespeichert waren, unbedingt ausgeführt werden mußten.

Skan Mavrees' Verführungskunste hatten also bewirkt, daß Augustus den unverständlichen elektronischen Drang verspürte, um Mitternacht - mit einem auf zwei Stunden Zünddauer einstellbaren Sprengkörper versehen - zu einem Vorhaben aufzubrechen, von dem er allerdings noch nicht wußte, welches Ziel es verfolgte. Ebenso, wie er diesem Drang bedingungslos folgen würde, würde er auch keinen Einwand erheben, wenn Skan, um die Durchführung der vermeintlichen Anweisung des Kontrollelements zu erleichtern, die übrigen Mitglieder des Stoßtrupps vorübergehend unschädlich mache.

Als Skan vom Balkon zurückkehrte, war die Diskussion über das seltsame Verhalten des Ka-Zwo noch immer im Gang.

Niemand achtete auf Skan, als er sich quer durch den Raum zum Ausgang hinausschlich, der ins Treppenhaus führte. Dort, in einem almodischen Schrank, wurden die Waffen aufbewahrt, soweit die Männer des Stoßtrupps sie nicht ständig mit sich führten.

Niemand beobachtete, wie Skan sich einen Schocker nahm.

Er barg ihn sorgfältig in einer der weitläufigen Taschen seiner Montur. Dann kehrte er in den Raum zurück, in dem Walik, Baldwin und Bluff noch immer mit der Diskussion des seltsamen Ereignisses beschäftigt waren. Niemand achtete auf Skan, der sich unauffällig in einen der almodischen Sessel plazierte und von da an nur noch Interesse für die kleine Uhr hatte, die er am linken Handgelenk trug und deren Ziffern immer näher auf Mitternacht zurückten.

Als nur noch ein paar Minuten an der verabredeten Zeit fehlten, zog Skan die Waffe hervor. Niemand bemerkte es. Er richtete den Lauf zuerst auf Walik Kauk, der ihm am gefährlichsten zu sein schien. Er drückte ab. Der Schocker gab ein helles, singendes Geräusch von sich. Walik Kauk, der eben Baldwin Tingmers langatmiger Argumentation zuhörte, machte ein erstautes Gesicht, sank in sich zusammen und stürzte zu Boden. Baldwin unterbrach sich mitten im Satz. Bluff Pollard stürzte auf den Ohnmächtigen zu. Niemand kam auf die Idee, Skan Mavrees zu verdächtigen. Skan zielte in aller Ruhe zum zweiten Mal und fällte Baldwin Tingmer. Da erst sah der Junge auf und blickte zu Skan herüber.

"Du ... ?!" schrie er entsetzt.

Ungerührt drückte Skan Mavrees ein drittes Mal ab. Bluff Pollard erstarrte mitten in der Bewegung und ging ächzend zu Boden.

Skan ließ die Waffe achtlos fallen. Er brauchte sie nicht mehr.

Der Weg war frei... und gegen das, was sich dort draußen herumtrieb, würde er mit anderen Mitteln kämpfen.

\*

Augustus trat herein.

"Es ist Mitternacht", sagte er.

Er trat zu einem Schrank, der im Hintergrund des Raumes stand. Aus einem verschraubbaren Behälter brachte er eine kleine, metallisch schimmernde Kapsel zum Vorschein. Das Ding hatte die Form und die Größe eines Hühnereis.

"Der Sprengkörper", erklärte er und verstaute den gefährlichen Gegenstand in einer der letzten noch intakten Taschen seiner Montur.

Skan nickte.

"Wir brechen jetzt auf! Ziel ist das alte Fischereimuseum im Norden der Stadt, klar?"

"Klar", bestätigte der Ka-Zwo.

Die Garage stand offen. Augustus, der in Terrania City Unterricht in der Handhabung von Bodenfahrzeugen genossen hatte, setzte sich hinter das Steuer. Das Triebwerk begann zu summen. Der Gleiter schoß aus der Garage hinaus und nahm Kurs den Hang hinunter.

Skan Mavrees erläuterte das Vorhaben.

"Auf der Straße, die in annähernd westlicher Richtung vom Rand des Wallen bis zum Museum führt, bewegt sich eine Maschine. Diese Maschine muß vernichtet werden."

"Verstanden."

Skan dirigierte. Der Mond stand am kaum bewölkten Himmel. Auf dem Rückweg hatte Skan sich den Weg eingeprägt, weil er wußte, daß er wiederkommen würde. Ziel sicher bewegte sich der Gleiter in Richtung des Wallen. Einmal befahl Skan dem Roboter anzuhalten. Er öffnete das Luk und horchte in die Nacht hinaus. Das fauchende Geräusch der großen Maschine war nicht zu hören. Vielleicht hatte sie eine Pause eingel egt.

Vielleicht - bei dem Gedanken allein stockte Skan der Atem - hatte sie ihre schmutzige Arbeit schon vollendet!

"Weiter!" befahl er zornig.

Der Mond schimmerte matt auf der Krone des Wallen, der jetzt im Osten sichtbar wurde. Augustus steuerte den Gleiter am Fuß des riesigen Bauwerks entlang. Auf diese Weise erreichten sie die Stelle, an der die Maschine die Bresche in den Wall geschlagen hatte. Die Straße war verschwunden.

An ihrer Stelle erstreckte sich ein kanalähnlicher Graben, soweit das Auge reichte. Von der Maschine war keine Spur.

"Den Graben entlang!" befahl Skan Mavrees, dem eine entsetzliche Ahnung dämmerte.

Der Gleiter setzte sich von neuem in Bewegung. Langsam folgte er dem Verlauf des Kanals, der bis hinunter zum Ufer des Fjords zu führen schien. Skan krampfte sich das Herz zusammen, als die Stelle in Sicht kam, an der das Fischereimuseum gestanden hatte.

Seine Ahnung...!

Der Graben führte mitten durch das Gelände des Museums. Wie es die Art der Fremden war, hatte die Maschine das alte Gebäude einfach verdampft und nur noch rechts und links ein paar niedrige Mauern stehen lassen, die ihr nicht im Weg gewesen waren.

Eine Minute lang betrachtete Skan Mavrees mit starrem Blick das Werk der Zerstörung. Wahrscheinlich geschah es in diesem Augenblick, daß sein ohnehin schon verschrobener

Geist sich völlig verwirrte. Zorn und Trauer gebaren Wahnsinn. Skan Mavrees hörte auf, ein logisch handelnder Mensch zu sein.

"Setz den Zünder auf zwei Stunden!" herrschte er den Ka-zweo an.

Augustus förderte die Sprengkapsel zutage und nahm an dem winzigen Schalter eine Einstellung vor.

"Leg das Ding hierher!" befahl Skan und deutete auf eine kleine Ablagenische unter dem Armaturenbrett.

Augustus gehorchte.

"So, und jetzt...", knurrte Skan, "... fahren wir an dem Damm entlang, bis wir eine Stelle finden, an der die verdammten Schwarzen etwas besonders Großes und Kompliziertes gebaut haben! Und dann... legen wir das Ei ins Nest und schauen zu, bis das ganze Wunderwerk in die Luft fliegt."

Er kicherte gehässig. Der Ka-Zwo aber reagierte nicht. Skan sah ihn von der Seite an.

"Hast du nicht gehört?!" fauchte er.

Augustus saß starr und blickte durch die Windschutzscheibe.

"Fahren sollst du...!" kreischte der Wahnsinnige.

"Nanoor este sebaan...", sagte Augustus.

Da verlor Skan Mavrees vollends die Beherrschung. Er schwang herum und trommelte mit beiden Fäusten auf den Roboter ein.

"Du verdammtes Blechding... willst du wohl tun, was ich dir sage! Fahren sollst du! Ich werde dich lehren..."

Mag sein, daß es wirklich die mechanische Erschütterung war, hervorgerufen durch das wilde Getrommel der Fäuste, die den Roboter wieder zur Besinnung brachte. Auf jeden Fall erwachte er plötzlich aus der Starre und wischte Skans Arme mit einer mühselosen Bewegung beiseite.

"Du gefährdest das Vorhaben", erklärte er würdevoll.

"Fahren sollst du!" zischte Skan, außer sich vor Wut.

"Im Augenblick empfiehlt sich eine andere Taktik!" hielt Augustus ihm entgegen.

"Ich brauche deine Ratschläge nicht!" keifte der Wahnsinnige. "Hier gebe ich die Befehle...!"

Aber der Ka-Zwo blieb eisern.

"Schau dort hinaus!" empfahl er dem Wütenden und wies auf die Windschutzscheibe.

Skan Mavrees fuhr herum. Vor ihm erstreckte sich der Kanal, bis auf dessen Grund der Schein des Mondes nicht reichte. Aus der Finsternis der Kanal sohle stiegen, sirrend und mit peitschenden Tentakeln, fremde Roboter herauf...

8.

Walik Kauks erster Blick galt der Uhr an seinem Handgelenk.

Mitternacht war seit vierzig Minuten vorbei.

Er richtete sich auf. Noch benommen, setzte er die Bruchstücke seiner Erinnerung zu einem Bild zusammen. Am Boden lagen Bluff Pollard und Baldwin Tingmer. Sie waren geschockt worden, ebenso wie er. Bluff begann sich zu rühren. Skan Mavrees war verschwunden.

Walik eilte zur Tür, die auf den Balkon hinausführte.

"Augustus...?"

Der Ka-Zwo war verschwunden. Mavrees! fuhr es Walik durch den Kopf. Er hatte das Fischereimuseum noch immer nicht aufgegeben und plante etwas Unsinziges! Wahrscheinlich war es ihm nicht schwer-

gefallen, den Roboter zum Mitmachen zu überreden. Er wußte schließlich aus der Praxis des Alltags, wie man den Ka-Zwo anzufassen hatte.

Von einer bösen Ahnung gepackt, hastete Walik die Treppe hinunter. Die Garage stand offen und war leer. Walik fluchte böse vor sich hin. Wenn ihm Skan in diesem Augenblick vor die Fäuste gekommen wäre, hätte er die furchterlichste Tracht Prügel seines Lebens bezogen.

Mit weiten Sätzen rannte Walik wieder hinauf. Die Nachwirkungen des Nervenschocks brannte auf der Haut und erzeugte ein dumpfes Pochen im Schädel. Walik achtete nicht darauf. Bluff war inzwischen zu sich gekommen. Er hockte auf dem Boden und sah sich verwundert um. Baldwin Tingmer stöhnte. Er hatte die Augen noch geschlossen, aber die Arme fuhren durch die Luft, als suchten sie Halt.

"Skan und Augustus sind verschwunden!" gellte Waliks Stimme.

"Richtig!" murmelte Bluff mit dumpfer Stimme. "Ich sah, wie Skan auf Baldwin schoß... und dann auf mich!"

Die Gefährlichkeit der Lage schien ihm erst jetzt zu Bewußtsein zu kommen. Er sprang auf.

"Daran ist nur das verfluchte Museum schuld!" rief er. "Kein Zweifel... sie sind dorthin unterwegs!"

Jetzt war auch Baldwin Tingmer wieder bei Bewußtsein.

"Ich fürchte, es wird diesmal nicht so harmlos abgehen wie bisher", sagte Walik. Es wurde nicht ganz klar, was er meinte: die Möglichkeit, daß Skan mit den Fremden

aneinandergeriet, oder was Skan zu erwarten hatte, wenn er Walik Kauk in die Hände fiel.

"Dieses Versteck müssen wir auf jeden Fall aufgeben", fuhr er fort.

Sein Blick ging über die Gerätschaften, die auf dem Tisch standen, und zu dem Schrank, in dem weniger oft gebrauchte Dinge aufbewahrt wurden.

"Nehmt Waffen!" befahl er. "Bal dwi n . . . du nimmt den Recorder an dich. Die Aufzeichnung ist wichtig. Bluff . . . du trägst das Funkgerät."

Wenige Minuten später waren sie bereit zum Aufbruch. Walik blickte auf die Uhr. Es fehlten noch drei Minuten an eins. Zum letztenmal trat er hinaus auf den Balkon. Mattes, silbriges Mondlicht lag auf den Dächern der alten Stadt und auf der Krone des riesigen Walls.

Die Nacht war ruhig.

Die Katastrophe, so schien es, hatte noch nicht begonnen.

\*

Mit einem gurgelnden Schrei fuhr Skan Mavrees in die Höhe.

"Ungeziefer!" keuchte er. "Mörder!"

Er stieß das Luk auf.

"Deine Verhaltensweise ist gefährlich!" warnte der Ka-Zwo.

Skan hörte nicht auf ihn. Der Wahnsinn hatte ihn vollends umfangen. Er sah nur noch die verhaßten fremden Gebilde - Maschinen aus derselben Produktion, aus der auch das Gerät stammte, das das Museum vernichtet hatte.

Er kletterte hinaus. Er war unbewaffnet.

Zwölf der Roboter schwieben zu beiden Seiten des Grabens, fünf hüben und sieben drüben. Die kugelförmigen Leiber bewegten sich nicht, nur die Tentakel spielten. Es war nicht zu erkennen, ob sie Skan Mavrees bereits wahrgenommen hatten. Skan schritt langsam, halb gebückt auf sie zu. Er hatte die Arme nach vorne gereckt und die Fäuste zum Schlag geballt.

Augustus, im Innern des Fahrzeugs, verhielt sich ruhig. Sein Auftrag lautete, eine Maschine zu zerstören. Sein Ziel war das Fischereimuseum im Norden der Stadt.

Das Ziel existierte nicht mehr, und von der Maschine gab es nirgendwo eine Spur. Also hatte der Auftrag im Augenblick keine Gültigkeit, und Augustus war berechtigt, nach den Erfordernissen der Lage zu handeln. Er kannte die Stärke der fremden Roboter nicht, und außerdem erinnerte er sich an Walik Kauks Anweisung, die Fremden auf keinen Fall herauszufordern. Infolgedessen beschloß er, sich vorläufig ruhig zu verhalten. Wenn die Gefahr vorüberging, würde er zum Haus zurückkehren - mit oder ohne Skan. Wenn er jedoch angegriffen wurde, würde er eine Taktik entwickeln, die ihm ermöglichte, dem Angriff auszuweichen, ohne die Fremden herauszufordern. Viel hing davon ab, was Skan Mavrees als nächstes zu tun beabsichtigte.

Unmittelbar vor einem der tentakelbewehrten Roboter war Skan Mavrees stehengeblieben. Wenn das fremde Maschinenwesen überhaupt Wahrnehmungsorgane im üblichen Sinn besaß, dann mußte es den Alten längst erfaßt haben. Skan starrte das fremde Ding an. Er sah die feinen Härtchen auf der Oberfläche des kugelförmigen Körpers zittern. Er forschte nach Sehorganen, die ihm hätten zeigen können, wo an dem unheimlichen Ding vorne war.

Plötzlich übermannte ihn die hemmungslose Wut. Mit einem wilden Schrei fuhr er auf den fremden Roboter los. Die Fäuste schossen nach vorne und hämmerten gegen den schwarzen, behaarten Körper.

Die Berührung war schmerhaft. Wie Feuer rieselte es Skan durch die Arme und in den Körper hinab. Er taumelte. Aber noch beherrschte ihn die Wut, und er ging zum zweiten Angriff vor.

Ein Tentakel pfiff durch die Luft und peitschte ihm über den Rücken. Skan schrie gellend auf. Der brennende Schmerz raubte ihm fast das Bewußtsein.

Die fremden Roboter gerieten in Bewegung. Sie glitten auf den Wahnsinnigen zu. Skan sah sie kommen. Der Schmerz trübte ihm den Blick; aber er erkannte, daß der unheimliche Gegner im Begriff stand, zum Angriff überzugehen. Da warf er sich herum.

Die Berührung mit dem Tentakel war derart gewesen, daß Skan eine Wiederholung unbedingt vermeiden wollte. Am Rand des Grabens glitt er aus und wäre um ein Haar in die Tiefe gestürzt. Mit unglaublicher Gewandheit fing er sich jedoch im letzten Augenblick, zog sich in die Höhe und lief davon.

So rasch ihn die Beine trugen, rannte er am Rand des Kanals entlang. Die zwölf Roboter folgten ihm. Sie bewegten sich genächtlich und schienen es nicht sonderlich eilig zu haben, als wüßten sie, daß der Wahnsinnige seinem Schicksal ohnehin nicht entgehen konnte.

Kaum dreihundert Meter betrug die Entfernung vom Standort des Museums bis zu der Bresche im Wall, die die große Maschine geschlagen hatte. Als Skan die Bresche erreichte, waren die schwarzen Roboter etwa fünfzig Schritte hinter ihm. Er blieb stehen und suchte nach einem geeigneten Fluchtweg.

Rechts und links führte eine alte Straße am Fuß des Walles entlang. Aber dorthin würden sie ihm leicht folgen können.

Der beste Weg war der geradeaus! Skan blickte an der grauen Wand des Walls in die Höhe. Dann trat er an den Rand des Grabens und sprang hinunter.

In diesem Augenblick hielten die Verfolger an. Skan Mavrees hätte das als bedrohliches Zeichen werten müssen; aber er sah es entweder nicht oder maß ihm in seiner Verwirrung keine Bedeutung bei. Auf dem Grunde des Grabens warf er sich herum und schickte sich an, durch die Lücke des Walls ins Innere der Vertiefung vorzudringen.

Da plötzlich flammte es zwischen den Wänden der Bresche auf. Ein bisher unsichtbares Energiefeld erwachte zu tödlichem Leben. Skan schrie auf. Bläuliche Flammen entstanden ringsum und hüllten ihn ein. Sein Schrei erstarb. Sekundenlang leuchtete aus dem Wabern des Energiefelds ein Gebilde, das die Umrisse von Skan Mavrees hatte.

Schließlich sank es zuckend in sich zusammen und erlosch.

Das Farbenspiel des Energiefelds wurde matter. Sekunden später breitete sich wieder Dunkelheit zwischen den Wänden der Bresche aus.

Skan Mavrees aber war verschwunden.

Die schwarzen Roboter drehten ab, nahmen Fahrt auf und glitten an anderer Stelle über die Krone des Walls hinweg.

\*

Gegen ein Uhr fünfzig erreichten die drei Männer unweit des Fjordufers den Graben, der sich in westlicher Richtung durch das Gelände zog. Bluff versuchte, sich zu orientieren.

"Das muß der Kanal sein, den die Maschine gestern gegraben hat!" entschied er.

Walik und Baldwin kannten sein gestriges Erlebnis. Die fremde Maschine hatte ganze Arbeit geleistet. Der Graben verlief schnurgerade bis hinab zum Ufer. Die Wände waren geglättet worden.

"Wozu das gut sein mag?" wunderte sich Baldwin.

"Wenn wir erst einmal wissen, wozu die Vertiefung gut ist, werden wir auch über den Graben etwas erfahren", antwortete Walik voller Grimm.

Bluff blickte nach rechts.

"Dort drüben irgendwo liegt das Museum", sagte er.

"Also halten wir uns dorthin!"

Sie schritten am Rand des Grabens entlang. Walik blieb plötzlich stehen. Ein hohes, feines Sirren lag in der Luft.

"Schwarze Roboter!" zischte Bluff und duckte sich unwillkürlich.

Ein Schrei gellte aus der Dunkelheit. Es mochte Skans Stimme gewesen sein, aber sicher war es nicht.

"Vorwärts!" drängte Baldwin.

Aber Walik hielt ihn zurück.

"Keine Voreiligkeit!" befahl er hart.

Irgendwo vor ihnen war etwas im Gange. Die Stimme wurde noch mehrmals gehört, aber die Laute, die sie hervorbrachte, waren unverständlich. Dann wurde es für kurze Zeit ruhig.

"Seht, dort!" flüsterte Bluff Pollard.

Weit im Hintergrund, genau in der Richtung, in der der Graben verlief, war eine Leuchterscheinung entstanden. Farben waberten wie bunte Flammen. Inmitten der Erscheinung gab es eine Stelle, die in grellem Weißblau strahlte. Der Spuk dauerte nur wenige Augenblicke, dann war er verschwunden.

Eine Minute verging. Die Nacht war wieder ruhig geworden. Gerade wollte Walik den Befehl zum Weitermarsch geben, da war von nicht allzu weit her ein vertrautes Geräusch zu hören: ein dumpfes, verhaltene Summen.

"Ein Motor...!" stieß Baldwin Tingmer hervor.

Über den Dächern der alten Stadt erschien ein Schatten. Er hatte einen länglich ovalen Umriß, und der Oberteil seines kanzelartigen Aufbaus glänzte im Mondlicht.

"Oh, verdammt... der Gleiter!" entfuhr es Walik Kauk.

\*

Augustus hatte Skan Mavrees' Ende beobachtet. Er sah auch, wie die zwölf Roboter, nachdem Skan verschwunden war, in südlicher Richtung davonglitten und über der Wallkrone verschwanden. Danach wartete er eine Zeitlang, bis er sicher war, daß es keine Gefahr mehr gab.

Während dieser Zeit überlegte er seine nächsten Schritte.

Ohne Zweifel waren die Männer im Haus längst aus der Betäubung erwacht. Sie würden sich unverzüglich auf die Suche gemacht haben. Es hatte also keinen Zweck, zum Haus zurückzukehren. Walik, Baldwin und Bluff wußten, daß Skans Ziel nur das Fischereimuseum gewesen sein konnte. In dieser Richtung würden sie vorstoßen. Wahrscheinlich befanden sie sich schon in der Nähe.

Bei seinen Überlegungen stellte Augustus' elektronisches Bewußtsein fest, daß es im Speichervorrat der jüngst gemachten Erfahrungen eine Lücke gab, einen leeren Fleck, der bei der Erfahrungsspeicherung ausgespart worden war. Analysemodule versuchten zu

ermittelten, ob dieser Leerstelle eine besondere Bedeutung zukam. Aber ihr Bemühen war vergeblich.

Augustus startete den Gleiter. Seine Hypothese erwies sich bald als richtig. Als er mit geringer Fahrt über die Dächer dahinglitt, erspähte er unter sich, am Rand des Grabens, drei Gestalten. Sie befanden sich im Schatten; aber das Sehvermögen eines Ka-Zwo war dergestalt, daß er auch in der Finsternis noch etwas erkennen konnte.

Er landete und kletterte aus dem Fahrzeug. Die Männer kamen auf ihn zu. Der vorderste war Walik Kauk.

"Wenn ich wüßte, daß es etwas nützt...", knurrte er zornig, "... dann würde ich dir jetzt dein blechernes Fell versohlen!"

Augustus hatte geahnt, daß etwas Derartiges auf ihn zukommen würde. Es hatte schon manche Gelegenheit gegeben, bei denen die Befehle des Kontrollelements nicht den Vorstellungen von Walik Kauk entsprachen.

"Ich bin an die Befehle des Kontrollelements gebunden", antwortete er starr.

"Du und dein Kontrollelement...!" fauchte Walik Kauk.

Den Rest des Satzes ließ er unausgesprochen. Der Himmel möchte wissen, was geschehen würde, wenn Augustus eines Tages den Glauben an die Existenz der Kontrollelemente verlor.

"Was ist mit Skan Mavrees?" fragte Walik und schluckte seinen Zorn mühsam hinunter.

"Er ist tot", antwortete der Ka-Zwo und schilderte seine Beobachtungen.

Währenddessen war ein kleiner Teil seines Bewußtseins immer noch damit beschäftigt, die Lücke in seinem Erfahrungsspeicher zu analysieren. Der leere Speicherplatz war eine Unregelmäßigkeit, fast schon ein Defekt, und es durfte nichts unversucht bleiben, die Ursache zu ergründen.

"Fat möchte man sagen: Er hat es nicht anders verdient", sagte Walik Kauk mit dumpfer Stimme, nachdem der Ka-Zwo seinen Bericht beendet hatte. Und doch tut er mir leid!"

In diesem Augenblick stieß die Bewußtseinsanalyse des Roboters auf die erste Spur. Das folgende entwickelte sich in Millisekunden. Augustus sprang aus dem Stand vorwärts.

"Deckung!" rief seine blecherne Stimme.

Er rannte Walik Kauk um. Walik prallte gegen Baldwin, und dieser riß den Jungen mit. Augustus setzte seine Bärenkräfte ein und schob die drei Männer über den Rand des Grabens hinweg. Dann folgte er selbst.

"Was zum Teufel...?" schrie Walik Kauk.

Das Wort Würde ihm vom Mund gerissen. Eine brüllende Detonation zerriß die Stille der Nacht. Greller Feuerschein leuchtete über den Rand des Grabens.

\*

Die Männer saßen wie benommen auf der Sohle des Grabens.

"Ein Explosivkörper, sagst du?" fragte Walik Kauk.

"So lautete der Befehl des Kontrollelements", antwortete Augustus mit der für ihn charakteristischen Würde. "Und später befahl Skan, den Zünder zu aktivieren und auf zwei Stunden einzustellen."

"Warum?" "Das weiß ich nicht. Es gibt da eine Lücke in meiner Erinnerung..."

"Warum hast du die Bombe nicht entfernt?!" schrie Walik wütend.

"Ich wußte nichts mehr von der Bombe", antwortete Augustus ungerührt. "Ich sagte schon, es gibt da eine Lücke in meiner Erinnerung."

Walik und Baldwin kletterten die Grabenwand hinauf. Den Gleiter hatte es in tausend Stücke zerrissen. Ein paar davon lagen weit verstreut umher, noch glühend. Eine dicke Qualmwölke stand über dem Ort der Explosion.

Plötzlich wurde es im Osten hell.

"Die Schwarzen!" stieß Walik hervor. "Sie wollen wissen, was hier geschehen ist!"

Hastig rutschte er wieder in den Graben hinab. Baldwin folgte ihm.

"In ein paar Minuten wird es hier von Fremden wimmelnd", rief Walik. "Die Explosion hat ihre Aufmerksamkeit erregt. Wir müssen auf dem schnellsten Wege verschwinden."

"Unten im Fjordhafen liegen ein paar alte Boote", sagte Bluff. "Wenn wir Glück haben, finden wir eines darunter, das nicht auf Funksteuerung angewiesen ist!"

"Los, zum Hafen!" entschied Walik. "Wir bleiben hier unten im Graben, dann sieht uns so schnell keiner!"

Oben begann es, laut zu werden. Die Fremden und ihre Roboter näherten sich. Die drei Männer und der Roboter eilten den Graben entlang. Nach etwa einem halben Kilometer stieß er durch die Kaimauer des Hafens. Walik Kauk ging auf die Knie und schob sich langsam vorwärts.

Der Wasserspiegel lag kaum eine Handspanne unter ihm. Zur Rechten wuchtete die Silhouette eines almodischen Bootes auf. Wenn Walik sich aufrichtete, bekam er den Bordrand zu fassen.

Er zog sich hinauf. Das Boot war alt. Wahrscheinlich hatte es zu den Beständen des Museums gehört. Walik drang in die Kajüte ein und fand eine Kontrolltafel, die keinerlei Hinweis darauf enthielt, daß das Fahrzeug an das globale Funkübertragungsnetz angekoppelt werden konnte. Es würde sich also in Betrieb setzen lassen.

Aus den Beschriftungen der Schalter entnahm Walik, daß das Boot über einen Elektromotor verfügte, der von einer Kernzerrfallsbatterie gespeist wurde. Er betätigte den Hauptschalter und sah zu seiner Freude die Batterieanzeige grün aufleuchten.

"Wir haben auch ein wenig Glück verdient!" murmelte er vor sich hin.

Baldwin, Bluff und der Ka-Zwo hatten sich mittlerweile ebenfalls an Bord gezogen. Walik blickte zur Stadt hinauf. Die Lichtfinger von Scheinwerfern huschten am nächtlichen Himmel hin und her.

"Wie ist das Ding festgemacht?" fragte Walik.

"Einfaches Plastiktau!" antwortete Baldwin vom Heck her.

"Kappt es!" befahl Walik.

Baldwin durchschnitt das Tau mit einer Nadel salve aus seinem Blaster. Walik trat in die Kajüte und setzte den Motor in Gang. Er lief fast geräuschlos. Walik kuppelte die Turbine ein. Ein sanfter Ruck fuhr durch das Boot. Mit geringer Fahrt lief das alte Fahrzeug in das düstere Wasser des Fjords hinaus.

\*

Am Morgen wurde an Bord des Vorpostenschiffes der Inkarnation CLERMAC die Sendestation in Betrieb genommen. Konklon, der Aufseher, hatte sich den Wortlaut der Botschaft, die er an den Heimathafen sandte, von den Bordrechnern zusammenstellen lassen. Damit besaß er die Gewißheit, daß der Ärgernisindex so gering wie möglich war. Die Inkarnation würde ob dieser Meldung nicht in Zorn auszubrechen brauchen.

Die Botschaft lautete:

"Alle Vorarbeiten sind abgeschlossen. Das Projekt wurde planmäßig durchgeführt. Es gab eine geringe Zahl unerwarteter Störungen, aber die Analyse hat ergeben, daß diese ohne Bedeutung sind. Das Becken der Empfängnis befindet sich in einer Zone der Ruhe und des Friedens. Der Aufseher Konklon erbittet weitere Anweisungen des Obersten Kriegsherrn."

Es dauerte nicht lange, da lief die Antwort ein. Konklon erschauerte vor Ehrfurcht, als ihm der Text vorgelegt wurde.

"Der Oberste Kriegsherr spricht dem Aufseher Konklon und seiner Mannschaft wegen planmäßig durchgeföhrter Arbeiten ein Lob vierten Grades aus, welches somit den jüngst ausgesprochenen Tadel derselben Kategorie kompensiert. Ruhe und Frieden in der Zone des Beckens der Empfängnis sind unbedingt zu wahren."

Die Ankunft einer kleinen Majestät steht unmittelbar bevor!"

Mit angemessener Würde machte sich Konklon daran, diese ehrfurchtgebietende Botschaft seiner Mannschaft zu übermitteln.

\*

Ebenfalls am Morgen erreichte das alte Boot die Mündung des Fjords und wurde von Walik Kauk zwischen den Schären hindurch nach Norden gesteuert. Als die tückischen Felsklippen schließlich zurückblieben und voraus eine weite Strecke freier See auftauchte, befestigte Walik das Steuer und schritt hinaus auf das Deck.

Der erste, der ihm in die Quere kam, war Augustus, der Ka-Zwo.

"Eigentlich gehörst du gehenkt!" knurrte Walik ihn an. "Und, wer weiß ... womöglich wird Jentho Kanthal uns genau diesen Befehl geben!"

Augustus nahm diese Ansprache würdevoll und ohne Erwiderung entgegen.

Auf dem Hinterdeck hockten Baldwin und Bluff. Sie sahen finster drein.

"Ihr wißt, was jetzt kommt, nicht wahr?" fragte Walik.

Baldwin nickte.

"Ich kann ihn jetzt schon hören!" ätzte Bluff. "Inkompetenz... Narrheit... Amateure! Er hat Ausdrücke, die einem wirklich unter die Haut gehen."

"Schon mal daran gedacht, daß wir sie uns wahrscheinlich verdient haben?"

"Augustus hat sie verdient!" brummte Baldwin.

"Aber der hat keine Haut, unter die sie ihm gehen könnten."

"Redet nicht soviel herum!" mahnte Walik. "Ihr wollt euch doch nur drücken."

Er strecktefordernd die Hand aus. Bluff sah ihn mit gespielter Verständnislosigkeit an.

"Das Funkgerät!" fuhr Walik ihn an. "Los schon...!"

Der Junge griff hinter sich und brachte einen sorgfältig in Plastikfolie eingewickelten Packen zum Vorschein. Walik nahm ihn und ging ein paar Schritte abseits.

Während er die Folien entfernte, überlegte er, wie er seine Meldung formulieren sollte, damit Jentho Kanthal nicht gleich schon nach den ersten paar Worten explodierte.

ENDE

Die Fremden sind auf der Erde gelandet und beginnen sich häuslich einzurichten. Schauplatz ihrer rätselhaften und bedrohlichen Aktivitäten ist Norwegen.

Dort befindet sich auch ein Großteil der Terra-Patrouille. Ihr Motto lautet: **KAMPF DEN INVASOREN...**

**Der Perry-Rhodan-Computer**

**Clermac zieht eine Niete**

Endlich lüftet sich wenigstens ein Teil des Geheimnisses, das den fremden Flugkörper, der in den vergangenen Wochen und Monaten in unregelmäßigen Abständen über der Erde gesichtet wurde, umgibt.

Es handelt sich - unbeschadet aller Spukgeschichten, die über die "undefined" Form des unbekannten Objekts im Umlauf sind - um ein Raumschiff zwar ungewohnter, aber keineswegs gespenstischer Form.

Das wabernde Gebilde, das die Raumschiffhülle beim Flug umgibt und ständig die Form zu ändern scheint, ist eine Art Prallfeld.

Die Hülle des Schiffes selbst ist aus fester Substanz, wahrscheinlich Metall, und zeigt keinerlei Tendenz, ihre Form zu verändern.

Für die wenigen Überlebenden der Katastrophe erscheint die Landung des fremden Raumschiffs wie ein Vorgang, der sich an jedem anderen Ort, zu jeder beliebigen Zeit ebensogut ereignen können.

Sie wissen nichts von den Supermächten der nächsthöheren Zivilisationschale, in deren Intrigen die Erde inzwischen verwickelt ist.

Die Technologie der Erbauer des fremden Raumschiffs erweckt auf den ersten Blick nicht den Eindruck, als sei sie der terranischen überlegen. Immerhin sind da einige Dinge, die zu denken geben. Welche Kraft zum Beispiel haben die Fremden eingesetzt, um die sturmfreie Zone über Nordeuropa zu schaffen?

In der irdischen Atmosphäre sind ungeheure Energien am Wälten. Zur Erzeugung einer windstillen Zone inmitten eines von Stürmen gepeitschten Luftmeers brauchte die terranische Technik gigantische Maschinen und einen beeindruckenden Aufwand an Leistung.

Die Fremden dagegen scheinen das alles mühelos von Bord ihres nicht gerade beeindruckend großen Raumschiffs aus zu bewältigen.

Und was soll die große Schüssel, in die sich die Gegend rings um Namsos verwandelt? Man beobachtet die Tätigkeit der Fremden mit geheimem Schauder.

Da man keinen Anlaß hat, sie für überlegen zu halten, muß man ihnen wenigstens zugestehen, daß ihre Mentalität eine fremdartige, für Menschen unverständliche ist.

Wer den Gesamtzusammenhang kennt, der weiß, daß in Gestalt der Fremden - der Hulkoos, wie sie sich nennen - die Herrscher der Mächtigkeitsballungen zum ersten Mal unmittelbar nach der Erde greifen.

Es erscheint nahezu ausgeschlossen, daß es sich bei den Hulkoos selbst um Vertreter der Art der übermächtigen Wesen handelt.

Dazu ist ihre Technik zu wenig fortgeschritten. Also bleibt nur die Annahme, daß die Hulkoos eine Art Hilfsvolk sind - etwa so, wie die Feyerdaler und die Tbahrgs Hilfsvölker der Kaiserin von Therm sind.

Die Hulkoos kommunizieren mit einer Macht namens CLERMAC. Auch von CLERMAC wird - wie auf Xumanth von VERNOC - als von einer Inkarnation gesprochen. Der Begriff entzieht sich noch immer der Deutung.

Niemand weiß, was man sich unter dem Urbild vorzustellen hat, von dem CLERMAC eine Inkarnation sein soll.

Aus den Meldungen, die die Hulkoos an ihren Auftraggeber senden, wird offenbar, daß CLERMAC eine Art Fehlschlag erlitten hat. Etwas ging nicht nach Plan.

Dennochwickeln die Hulkoos ihr Projekt wie vorgeschrrieben ab.

Aus der Kommunikation der Hulkoos mit CLERMAC geht hervor, daß sie auf der Erde mehr intelligente Lebewesen zu finden erwartet hatten - und zwar Lebewesen mit einem wesentlich höheren Intelligenzgrad als ihn die analysierten Spezimina aufweisen.

Die Ankunft der Erde in dieser Fremden Milchstraße scheint also erwartet worden zu sein. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Hulkoos damit rechneten, die gesamte Menschheit noch mehr oder weniger intakt auf der Oberfläche ihres Heimatplaneten vorzufinden.

Damit erhalten Vermutungen, die zum Beispiel Walik Kauk schon vor Wochen angestellt hatte, neue Nahrung. Er spekulierte damals schon, ob der Durchgang der Erde durch den Schlund, ob das spurlose Verschwinden von rund zwanzig Milliarden Menschen wirklich nur das Ergebnis eines Zufalls, eines natürlichen Vorgangs gewesen sein könne.

Die Alternative, nämlich daß das Verschwinden der Menschheit und die ganze Große Katastrophe das Ergebnis einer zielbewußten Planung gewesen sei, war ihm damals so atemberaubend und ungeheuerlich erschienen, daß er sich kaum getraut hatte, mit jemand anderem darüber zu sprechen.

Könnte Walik Kauk den Nachrichtenaustausch zwischen CLERMAC und den Hulkoos abhören, er wäre wahrscheinlich nicht mehr so zurückhaltend mit seinen Spekulationen.

Die Tatsache, daß die Erde "erwartet" wurde, legt den Verdacht nahe, daß es in der Tat einen Plan gegeben hat, die Heimatwelt der Menschheit durch den Schlund am Ende des Mahlstroms und damit in diese fremde Galaxis zu treiben.

CLERMAC hat entweder diesen Plan selbst entworfen oder von ihm gewußt. Anders läßt sich nicht erklären, daß die Hulkoos genau wissen, wo die Erde zu finden ist, und auch ihre Meldung, daß der Planet weitaus weniger intelligente Wesen enthalte als vermutet, ergäbe wenig Sinn.

Das Ziel des Plans bleibt weiterhin unklar. Was hätte CLERMAC mit der Menschheit angefangen, wenn seine Hilfstruppen sie unversehrt auf der Oberfläche des Planeten vorgefunden hätten?

Und auch das spurlose Verschwinden von zwanzig Milliarden Menschen erscheint plötzlich in einem anderen Licht.

Sind sie etwa vor CLERMACs Zugriff gerettet worden? Drohte der Menschheit von der Inkarnation Gefahr und griff in letzter Sekunde eine andere übergeordnete Macht ein, um die Menschen vor CLERMAC zu bewahren?

Es ist eine Ironie des Schicksals, daß den Hulkoos bei ihrer Beurteilung der Intelligenz der Überlebenden ein kapitaler Fehler unterläuft. Die Proben der "Erdbevölkerung", die sie analysierten, waren Tiere, deren Intelligenz durch die von Chara Shamanovo entdeckte Howal-Abstrakte eine Aufstockung erfahren hatte.

Die Handvoll Menschen, die die Große Katastrophe überlebt hat, befindet sich in relativer Sicherheit, solange die Hulkoos ihren Irrtum nicht erkennen. Aber wie lange kann das noch dauern?